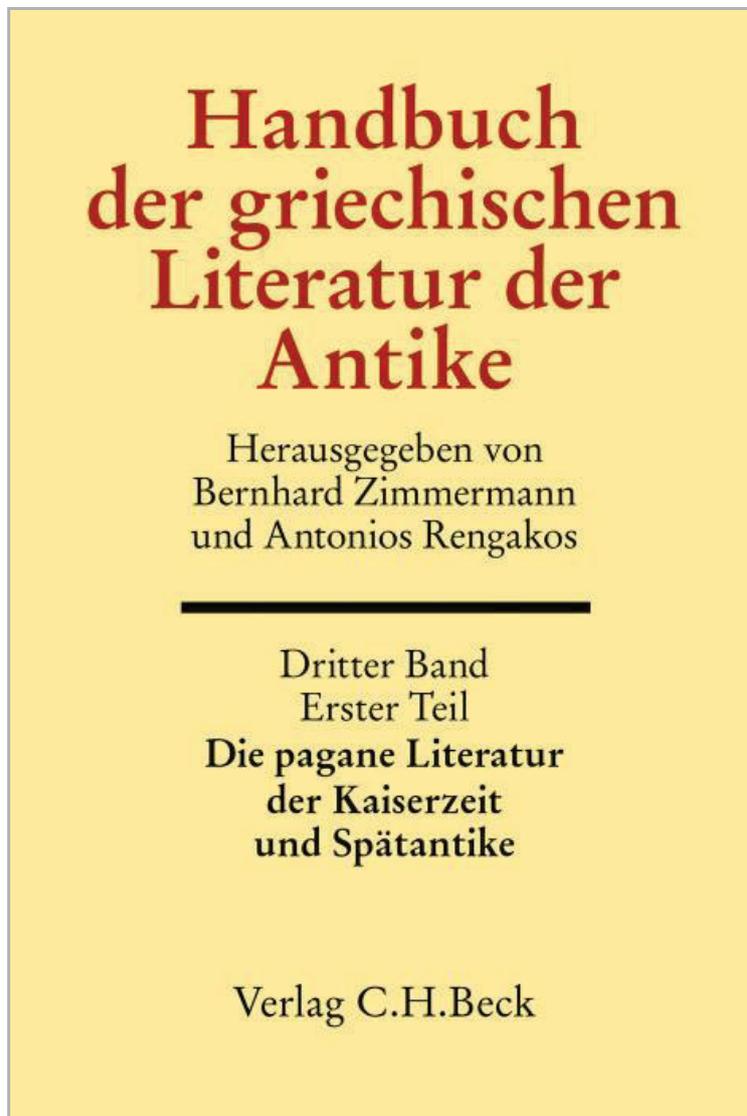


Unverkäufliche Leseprobe



**Hrsg. Von Bernhard Zimmermann und
Antonios Rengakos
Handbuch der griechischen Literatur der
Antike**

Die pagane Literatur der Kaiserzeit & Spätantike

2022. XL, 1.202 S.

ISBN 978-3-406-61819-2

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/8005214>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

HANDBUCH
DER ALTERTUMSWISSENSCHAFT

BEGRÜNDET VON IWAN VON MÜLLER
ERWEITERT VON WALTER OTTO, HERMANN BENGTON
FORTGEFÜHRT VON HANS-JOACHIM GEHRKE UND
BERNHARD ZIMMERMANN

SIEBTE ABTEILUNG, DRITTER BAND, ERSTER TEIL

DIE PAGANE LITERATUR
DER KAISERZEIT
UND
SPÄTANTIKE

HERAUSGEGEBEN VON
BERNHARD ZIMMERMANN
UND
ANTONIOS RENGAKOS

C.H.BECK

Zitierempfehlung: HGL
Beispiel: M. Reichel, HGL III.1 (2022) 24–31.

Redaktion des Bandes:
Bernadette Banaszekiewicz, Benjamin Harter und Cecilia Wezel

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2022
www.chbeck.de
Umschlagkonzept: Bruno Schachtner, Dachau
Satz: Janß GmbH, Pfungstadt
Druck und Bindung: Beltz GmbH, Bad Langensalza
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 61819 2



klimateutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

VORWORT

Zehn Jahre nach Erscheinen des 1. Bandes des ‚Handbuchs der griechischen Literatur der Antike‘ und fast 100 Jahre nach der 6. Auflage von WOLFGANG SCHMID und OTTO STÄHLINS ‚Geschichte der griechischen Literatur, 2. Teil: Die nachklassische Periode der griechischen Literatur, 2. Hälfte: Von 100 bis 530 nach Christus‘ (München 1924) konnten wir die Arbeiten für den 3. Band des ‚Handbuchs der griechischen Literatur der Antike‘ abschließen – abschließen allerdings nur vorläufig: Geplant war, in der Nachfolge von SCHMID und STÄHLIN die pagane und christliche Literatur der Kaiserzeit und Spätantike in einem umfangreichen Band zu behandeln. Im Verlauf der Arbeit hat sich dies als nicht praktikabel herausgestellt, so daß wir beschlossen, den 3. Band aufzuteilen in Band III 1: Die pagane Literatur der Kaiserzeit und Spätantike und Bd. III 2: Die christliche Literatur. Allerdings haben wir in Band III 1 immer wieder kurze Ausblicke auf die christliche Literatur, um – wie z. B. bei Biographie und Autobiographie oder bei der Geschichtsschreibung – die Entwicklung literarischer Gattungen und Formen bei christlichen Autoren wenigstens anzudeuten. All dies wird unter gattungs- und formgeschichtlichen Aspekten in Band III 2 von Christoph Marksches im Detail dargestellt werden.

Band III 1 folgt im großen und ganzen der Kapiteleinteilung der ersten beiden Bände. In Kap. VII. ‚Prosaliteratur‘ haben wir all die Autoren und Texte subsumiert, die, zu meist unter dem Einfluß der kaiserzeitlichen Rhetorik stehend, als für die Kaiserzeit und Spätantike typische literarische Formen angesehen werden können. Bisweilen greifen die einzelnen Kapitel wie bei der Kunst- oder landwirtschaftlichen Literatur über den im 3. Band behandelten Zeitabschnitt von der Zeitenwende bis ins 6. Jahrhundert in vorangehende Epochen zurück oder nehmen auch die spätere Entwicklung in byzantinischer Zeit in den Blick. Insgesamt jedoch setzen wir einen Schlußpunkt im 6. Jahrhundert.

Wie immer haben wir Andrea Morgan und Stefan von der Lahr vom Verlag C.H.Beck zu danken, die das Entstehen des Bandes mit Interesse und vor allem mit tatkräftiger Unterstützung begleitet haben. Den Autorinnen und Autoren gilt unser besonderer Dank – nicht nur für die Arbeit, die sie in die einzelnen Kapitel investiert haben, sondern auch für die Geduld, mit der sie auf unsere Nachfragen und Wünsche reagierten. In besonderer Weise sei dem Redaktionsteam gedankt: Bernadette Banaszkiwicz, Benjamin Harter und Cecilia Wezel.

Thessaloniki
und Freiburg im Breisgau, im Juli 2022

Antonios Rengakos
und Bernhard Zimmermann

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	V
Autoren- und Übersetzerverzeichnis	XIX
Abkürzungsverzeichnis antiker Autoren und Werke	XXI
Siglen	XXXVII
I. EPOCHENPORTRÄT	1
1. Ein Reich, das für die Welt stand	1
2. Eine Welt der kulturellen Vielfalt	4
3. Eine monarchische Ordnung im Wandel	11
4. Ein Reich in Bewegung	21
II. DICHTUNG	24
1. Epische Dichtung	24
1.1 Einleitung	24
1.2 Quintus von Smyrna	31
1.3 Triphiodoros	36
1.4 Die <i>Argonautika des Orpheus</i>	39
1.5 Nonnos von Panopolis	42
1.5.1 <i>Dionysiaka</i>	43
1.5.2 <i>Metabole</i>	47
1.5.3 Die ‚Nonnianische Frage‘	49
1.6 Musaios	52
1.7 Kolluthos	55
1.8 Weitere epische Dichtungen	57
2. Lehrdichtung	65
2.1 Oppian und Pseudo-Oppian	65
2.2 Pseudo-Skymnos	66
2.3 Dionysios, Sohn des Kalliphon	67
2.4 Andromachos d. Ä.	68
2.5 Markellos von Side	68
2.6 <i>Carminis de viribus herbarum fragmentum</i>	69
3. Elegische, lyrische und mimische Dichtung	69
3.1 Mesomedes	69
3.2 Sonstige lyrische Gedichte	72
4. Hymnodische und sonstige religiöse Dichtung	72

5. Orphische Dichtung	73
5.1 Definition: Was sind orphische Texte?	73
5.2 Entwicklung(en) der orphischen Literatur	75
5.2.1 Platonismus	76
5.2.2 Christentum	78
5.3 Literarische Werke und archäologische Evidenz	78
5.3.1 ‚Orphische‘ Plättchen	79
5.3.2 Theogonien	81
5.3.3 Hymnen	83
5.4 <i>Lithika</i>	84
5.5 <i>Argonautika des Orpheus</i>	85
6. Epigramm	91
6.1 Einführung	91
6.2 Antipatros von Thessalonike	99
6.3 Krinagoras von Mytilene	102
6.4 Lukillios	105
6.5 Nikarchos II.	108
6.6 Rufinos	110
6.7 Straton von Sardeis	112
6.8 Ammianos	116
6.9 Gregor von Nazianz	117
6.10 Palladas	119
III. PHILOSOPHIE	123
1. Einleitung	123
1.1 Philosophie in der Kaiserzeit	123
1.2 Forschung	124
1.3 Phasen	125
1.3.1 Erstes Jh. v. Chr. bis drittes Jh. n. Chr.	125
1.3.2 Spätantike	128
1.4 Philosophieverständnis	129
1.5 Aspekte der Wirkung	130
1.5.1 Literatur	130
1.5.2 Rhetorik	131
1.5.3 Religion	132
1.6 Textsorten	133
1.6.1 Doxographien und Schulgeschichte	133
1.6.2 Polemische Schriften	134
1.6.3 Kommentare	135
1.6.4 Einführungen	135
1.6.5 Weitere Textsorten	136
1.7 Text und Unterricht	137
2. Stoa	140
2.1 Einleitung	140
2.2 Personen	142
2.2.1 Lucius Annaeus Cornutus	142

2.2.2	Gaius Musonius Rufus	145
2.2.3	Epiktet	147
2.2.4	Hierokles der Stoiker	150
2.2.5	Mark Aurel	151
2.2.6	Herakleitos	153
2.2.7	Kebes	154
3.	Epikureismus	158
3.1	Einleitung	158
3.2	Personen	162
3.2.1	Diogenian	162
3.2.2	Diogenes von Oinoanda	163
4.	Kynismus	167
4.1	Einleitung	167
4.2	Personen	171
4.2.1	Demetrios	171
4.2.2	Dion von Prusa	171
4.2.3	Oinomaos aus Gadara	174
5.	Skepsis	176
5.1	Akademische Skepsis	176
5.2	Pyrrhonische Skepsis	177
5.3	Sextus Empiricus	178
6.	Aristotelismus	183
6.1	Phasen	183
6.1.1	Zweite Phase	183
6.1.2	Dritte Phase	185
6.2	Einige Merkmale	186
6.3	Personen	188
6.3.1	Boethos von Sidon	188
6.3.2	Aspasios	188
6.3.3	Alexander von Aphrodisias	189
6.4	Zeit nach Alexander	192
7.	Mittelplatonismus	195
7.1	Platon und Platonismus	195
7.2	Grundlagen des Mittelplatonismus	195
7.3	Exegetische Phase	197
7.4	Alexandria und Eudoros	198
7.5	Anonymus, <i>Theaitet</i> -Kommentar	199
7.6	Philon von Alexandria	200
7.7	Plutarch	203
7.7.1	Leben	203
7.7.2	Plutarch als Philosoph	204
7.7.3	Werk	206
7.7.4	Werkübersicht in Auswahl	210

7.8	Lucius Calvenus Tauros	226
7.9	Attikos	227
7.10	Harpokration	229
7.11	Severos	230
7.12	Albinos	230
7.13	Alkinoos	231
7.14	Numenios	233
7.15	Kelsos	235
8.	Pythagoreismus	238
8.1	Einleitung	238
8.2	Personen	240
8.2.1	Apollonios aus Tyana	240
8.2.2	Moderatos aus Gades	241
8.2.3	Nikomachos aus Gerasa	242
9.	Neuplatonismus	245
9.1	Einleitung	245
9.2	Plotin	247
9.2.1	Leben	247
9.2.2	Lehre	248
9.2.3	Schriften	249
9.2.4	Ausgabe	251
9.2.5	Übersicht der Schriften	252
9.3	Kassios Longinos	262
9.4	Amelios Gentilianos	264
9.5	Alexander aus Lykopolis	265
9.6	Porphyrios	266
9.7	Iamblich	275
9.8	Julian Apostata	279
9.9	Salustios	281
9.10	Athener Neuplatonikerschule	282
9.10.1	Einleitung	282
9.10.2	Plutarch aus Athen	282
9.10.3	Hierokles aus Alexandria	283
9.10.4	Syrianos	284
9.10.5	Hermeias (Hermias)	285
9.10.6	Proklos	286
9.10.7	Proklos' Schüler	295
9.11	Spätphase in Athen	297
9.11.1	Damaskios	297
9.11.2	Simplikios	303
9.11.3	Priskianos	305
9.12	Spätphase in Alexandria	306
9.12.1	Einleitung	306
9.12.2	Synesios aus Kyrene	306
9.12.3	Ammonios Hermeiou	308

9.12.4 Asklepios von Tralleis	310
9.12.5 Johannes Philoponos	310
9.12.6 Olympiodoros der Jüngere	312
9.12.7 Olympiodoros' Schüler	314
9.12.8 Anonymus: <i>Prolegomena philosophiae Platonicae</i>	316
 IV. FACHLITERATUR	 322
1. Mathematik	322
1.1 Einleitung	322
1.2 Theoretische Arithmetik: Diophant von Alexandria	324
1.3 Enzyklopädische Mathematik: Pappos von Alexandria	326
1.4 Neupythagoreer und Neuplatoniker	328
1.4.1 Neupythagoreische Zahlentheorie	329
1.4.2 Mathematik in der neuplatonischen Philosophie	331
1.4.3 Kommentatoren mathematischer und philosophischer Klassiker	332
1.5 Mathematik und ‚Mechanik‘	335
 2. Astronomie und Kosmologie	 339
2.1 Ptolemäische Astronomie: <i>Mathematische Zusammenstellung</i> oder <i>Almagest</i>	339
2.2 Ptolemäische Kosmologie: <i>Planetenhypothesen</i>	344
2.3 Nach Ptolemaios	345
 3. Geographische Literatur	 347
3.1 Strabon	347
3.1.1 Geschichtswerk	349
3.1.2 <i>Geographie</i>	353
3.1.3 Nachleben	366
3.2 Ptolemaios	370
3.3 Marinus von Tyros	377
3.4 Kleinere geographische Werke	380
3.4.1 Menippos	380
3.4.2 Agathemeros	381
3.4.3 Dionysios Periegetes	381
3.4.4 Arrian	384
3.4.5 Der anonyme <i>Περίπλους τῆς Ἐρυθρᾶς θαλάσσης</i>	384
3.4.6 Dionysios von Byzanz	384
3.4.7 Protagoras Periegetes	385
3.4.8 Markianos	385
 4. Grammatik und Philologie	 386
4.1 Einleitung	386
4.2 Grammatik	388
4.3 Lexikographie	396
4.3.1 Generallexika	396
4.3.2 Attizistische Lexikographie	398
4.3.3 Rednerlexika	402

4.3.4	Autoren- und Gattungslexika	404
4.3.5	Synonymlexika	406
4.3.6	Etymologika	407
4.3.7	Biographische und geographische Lexika	408
4.3.8	Sprichwörtersammlungen	409
4.4	Kommentare	409
5.	Literaturtheorie, Literaturkritik und Poetik	413
5.1	Einleitung	413
5.2	Dionysios von Halikarnassos	415
5.3	Kaikilios von Kale Akte	419
5.4	Pseudo-Longin, <i>Vom Erhabenen</i>	420
5.5	Heraklit, <i>Homerische Probleme</i>	423
5.6	Dion von Prusa	424
5.7	Plutarch von Chaironeia	426
5.8	Pseudo-Plutarch, <i>Die Leben der zehn attischen Redner</i>	427
5.9	Pseudo-Plutarch, <i>Über Leben und Dichtung Homers</i>	428
5.10	Pseudo-Herodot, <i>Über Homers Abkunft, Lebenszeit und Leben</i>	428
5.11	<i>Der Wettkampf des Homer und Hesiod</i>	429
5.12	Lukian von Samosata	429
5.13	Hermogenes von Tarsos	432
5.14	Kassios Longinos	433
5.15	Porphyrios von Tyros	434
6.	Kunstliteratur	437
6.1	Fachliteratur von Künstlern	439
6.1.1	Architekten	439
6.1.2	Bildhauer und Maler	440
6.1.3	Die Anfänge einer Kunstgeschichte	440
6.2	Kunstkritik und Künstlerviten	441
6.3	Die Periegeese	442
6.3.1	Spätklassische und hellenistische Periegeten	442
6.3.2	Pausanias	443
6.3.3	Prokop und die Bautätigkeit Justinians	445
6.4	Die Ekphrasis: Literarische Kunststücke über Bildende Kunst	445
6.4.1	Die Bildtafel des Kebes	446
6.4.2	Lukians Kunstbeschreibungen	446
6.4.3	Die <i>Eikones</i> des älteren und des jüngeren Philostrat	447
6.4.4	Die Kunstbeschreibungen des Kallistratos	449
6.4.5	Die Epigramme auf Säulenreliefs in Kyzikos	449
6.4.6	Die Gemäldebeschreibung des Prokop von Gaza	450
6.4.7	Christodoros von Koptos und die Statuen der Zeuxippos-Thermen	450
6.4.8	Der <i>Kosmos</i> des Johannes von Gaza	451
6.4.9	Paulus Silentarius und die Hagia Sophia	451
7.	Musik	452

8. Biologische Fachliteratur	456
8.1 Einleitung	456
8.2 Forschungsstand	458
8.3 Zoologie	459
8.4 Botanik	465
8.5 Christliche Literatur	467
9. Medizinische Literatur	474
9.1 Die medizinische <i>koine</i> des Römischen Reiches	474
9.2 Die Schulen: Grenzen einer Definition	476
9.3 Die ‚Pneumatiker‘	480
9.4 Die ‚Methodiker‘ und Soranos	484
9.5 Galen und das <i>Corpus Galenicum</i>	493
9.5.1 Einführung und Forschungsstand	493
9.5.2 Leben	497
9.5.3 Werke	503
9.5.4 Überlieferungsgeschichte und Rezeption	513
9.5.5 Editionen und Übersetzungen	516
9.6 Tiermedizin	526
10. Traumdeutung: Artemidoros von Daldis	530
11. Militärwesen	534
11.1 Einleitung	534
11.2 Onasandros	537
11.3 Heron von Alexandria	541
11.4 Apollodor von Damaskus	542
11.5 Ailian der Taktiker	546
11.6 Arrian	551
11.7 Polyainos	556
12. Die antike Landwirtschaft von den Anfängen bis zu den <i>Geoponika</i> (10. Jh.)	561
12.1 Die griechische landwirtschaftliche Literatur von der Frühzeit bis zum Hellenismus	561
12.2 Spätantike und byzantinische Kompilationen	566
12.2.1 Anatolios	567
12.2.2 Kassianos Bassos	569
12.2.3 <i>Geoponika</i>	571
12.3 Das Problem der Autorenlemmata der <i>Geoponika</i>	572
13. Mythographie	575
14. Corpus Iuris Civilis	577
V. HISTORIOGRAPHIE	590
1. Gattung	590
1.1 Gattungsgeschichte und Gattungsrezeption	590
1.2 Forschungsüberblick	592

2.	Geschichtsschreibung der frühen Kaiserzeit	593
2.1	Chairemon und Hermaios	593
2.2	Pamphila und Flavius Josephus	593
2.3	<i>Acta Alexandrinorum</i>	598
3.	Geschichtsschreibung der hohen Kaiserzeit	599
3.1	Kriton und Arrian	599
3.2	Kephalion und Phlegon von Tralles	601
3.3	Abydenus, Thallus und Charax	602
3.4	Appian	603
3.5	Cassius Dio	606
3.6	Herodian und Iulius Africanus	608
3.7	Asinius Quadratus und Dexipp	610
3.8	Dictys Cretensis und Dares Phrygius	610
4.	Vom Ende der Reichskrise bis zur Reichsteilung (4. Jh. n. Chr.)	611
4.1	Panegyrische Zeitgeschichte des 4. und frühen 5. Jh.	613
4.1.1	Praxagoras von Athen	614
4.1.2	Bemarchios und Eustochios	615
4.1.3	Julian Apostata und Kyllenios	615
4.1.4	Magnos von Karrhai und Eutychianos von Kappadokien	616
4.1.5	Philagrius und Seleukos	617
4.1.6	Oreibasios und Kallistos	617
4.2	Profane Geschichtsschreibung des ausgehenden 4. Jh.	618
4.2.1	Eunapios	618
4.3	Kirchenhistoriker des 3. und 4. Jh.	621
4.3.1	Eusebios von Caesarea	621
4.3.2	Gelasios von Caesarea	624
5.	Von der Reichsteilung bis in die Zeit Justinians (5. Jh. und erste Hälfte des 6. Jh.)	626
5.1	Griechische Profanhistoriker von Theodosius II. bis Anastasius	627
5.1.1	Olympiodor	627
5.1.2	Priskos	629
5.1.3	Malchos	632
5.1.4	Kandidos	633
5.2	Kirchengeschichte	634
5.2.1	Philostorg	634
5.2.2	Sokrates	635
5.2.3	Sozomenos	637
5.2.4	Theodoret	639
5.2.5	Anonymus (Gelasios) von Kyzikos	640
5.2.6	Zacharias von Mytilene	640
5.2.7	Theodoros Anagnostes	641
5.3	Griechische Profanhistoriker des 6. Jh.	641
5.3.1	Eustathios von Epiphaneia und Johannes Lydos	641
5.3.2	Hesych von Milet	642

5.3.3	Zosimos	643
5.3.4	Prokop	645
5.3.5	Petros Patrikios	648
5.3.6	Johannes Malalas	649
VI. BIOGRAPHIE UND AUTOBIOGRAPHIE		653
1.	Grundzüge der Gattung in der Kaiserzeit	653
2.	Biographie der Kaiserzeit	653
2.1	Philosophenbiographien	653
2.1.1	Die gelehrte Philosophenbiographie	653
2.1.2	Enkomastische Biographien	654
2.2	Literatenbiographien	658
2.3	Politische Biographie, biographische Elemente in der Historiographie	660
2.4	Romanhafte und offene Biographien	661
2.5	Andere biographische Werke	663
3.	Autoren	665
3.1	Nikolaos von Damaskos	665
3.1.1	<i>Über das Leben des Caesar Augustus und seine Erziehung</i> (?)	665
3.1.2	<i>Über sein eigenes Leben und seine Erziehung</i>	667
3.2	Plutarch	668
3.2.1	Die erhaltenen und verlorenen Biographien, Chronologie	669
3.2.2	Plutarch – Struktur und Gestaltungsprinzipien	671
3.2.3	Quellen und ihre Verwendung, Plutarch als Historiker	675
3.2.4	Ethisches Programm, Charakterisierung, Synkrisis	679
3.2.5	Intention der Sammlung	683
3.2.6	Kaiserviten	685
3.3	Die anonyme Aesopbiographie	688
3.4	Pseudo-Herodot und andere Homerbiographien	691
3.5	Lukian	693
3.5.1	Biographische Werke	693
3.5.2	„Autobiographie“ bei Lukian	697
3.6	<i>Das Leben des Philosophen Secundus</i>	700
3.7	<i>Das Leben Alexanders/Alexanderroman</i> (Pseudo-Kallisthenes)	702
3.8	Diogenes Laertios, <i>Leben und Meinungen der berühmten Philosophen und Lehren einer jeden Schule</i>	705
3.8.1	Herkunft, philosophische Ausrichtung, Datierung	705
3.8.2	Titel, Adressatin, Vollendung	706
3.8.3	Kennzeichen der Viten	707
3.8.4	Genre	708
3.8.5	Quellen, Arbeitsweise, Persönlichkeit	708
3.8.6	<i>Pammetros</i>	709
3.9	Philostrat	711
3.9.1	<i>Über Apollonios von Tyana</i>	711
3.9.2	<i>Leben der Sophisten</i>	718

3.10	Porphyrios	723
3.10.1	<i>Philosophiegeschichte und Leben des Pythagoras</i>	723
3.10.2	<i>Über Plotins Leben und die Anordnung seiner Bücher</i>	726
3.11	Iamblichos, <i>Über die pythagoreische Lebensweise</i>	730
3.12	Eunapios, <i>Leben der Philosophen und Sophisten</i>	734
3.13	Marinos, <i>Proklos oder über das Glück</i>	739
3.14	Damaskios, <i>Leben des Isidors</i> und andere späte neuplatonische Viten . .	742
3.15	Weitere neuplatonische Biographien	745
3.16	Ausblick auf die jüdische und christliche Biographie	747
3.16.1	Philon von Alexandria, <i>Über das Leben Moses</i>	747
3.16.2	Christliche Biographie	751
3.16.3	Die Evangelien als Biographien?	758
3.16.4	Eusebios	761
3.16.5	Athanasios, <i>Leben des Antonios</i>	767
3.16.6	Gregor von Nyssa	771
3.16.7	Palladios	776
4.	Autobiographie	779
4.1	Allgemeine Kennzeichen in der Kaiserzeit	779
4.2	Galen	782
4.3	Mark Aurel, <i>Selbstbetrachtungen</i>	784
4.4	Ailios Aristeides, <i>Heilige Berichte</i>	786
4.5	Libanios, Autobiographie	788
4.6	Ausblick auf die jüdische und christliche Autobiographie	790
4.6.1	Flavius Josephus, <i>Leben des Josephus (?)</i>	790
4.6.2	Gregor von Nazianz, <i>Über sein Leben</i>	793
VII.	PROSALITERATUR	797
1.	Kaiserzeitliche Rhetorik und Beredsamkeit	797
1.1	Historische Entwicklung und Umfeld	797
1.2	Gattungsrezeption	798
1.3	Forschungsüberblick	798
1.4	Abgrenzung und Gliederung	799
1.5	Autoren und Texte	800
1.5.1	<i>Rhetorica docens</i>	800
1.5.2	Rhetorische Literaturkritik	811
1.5.3	<i>Rhetorica utens</i>	814
1.5.4	Rhetorik und Christentum	836
2.	Epistolographie	843
2.1	Einleitung	843
2.1.1	Ursprung und Verbreitung der Gattung	843
2.1.2	Überlieferung und Editionen	848
2.1.3	Epistolographie und rhetorische Kultur	849
2.1.4	Kompositionsstrategien und kommunikative Rolle in der fiktiven Epistolographie	850

2.2	Ailian	855
2.3	Alkiphron	865
2.4	Philostrat	876
2.5	Aristainetos	886
2.6	Sophistische Epistolographie der Spätantike	901
2.6.1	Einleitung	901
2.6.2	Libanios	912
2.6.3	Julian Apostata	925
2.6.4	Aineias von Gaza	928
2.6.5	Prokop von Gaza	934
2.6.6	Dionysios von Antiochia	938
3.	Lukian	942
3.1	Leben	942
3.2	Datierung	943
3.3	Werküberblick	943
3.3.1	Deklamationen und <i>prolaliai</i>	943
3.3.2	Dialoge	948
3.3.3	Kleinere Dialoge und menippeische Satiren	955
3.3.4	Traktat und Roman	963
3.4	Würdigung	966
3.4.1	Lukians wechselvolles Schicksal	966
3.4.2	Die anticlassizistische Mimesis	969
3.4.3	Die Perspektive	971
3.4.4	Die Selektion	972
3.4.5	Gegen die Intellektuellen	974
3.4.6	Literarischer und philosophischer Diskurs	975
3.4.7	Der Autor	976
3.4.8	Die Neugier	978
3.4.9	Lachen und Satire	979
3.4.10	Wahrheit und Freiheit	981
3.4.11	Das Publikum	982
3.4.12	Archäologie der Nachahmung	984
3.4.13	Rhetorik und Literatur	985
3.5	Textüberlieferung	987
3.6	Rezeption	988
4.	Der griechische Roman	994
4.1	Einleitung	994
4.1.1	Definition der Gattung und Untergattungen	994
4.1.2	Allgemeiner Forschungsüberblick	999
4.1.3	Gattungsgeschichte	1003
4.1.4	Narratologische Grundlagen	1006
4.2	Der Liebesroman	1013
4.2.1	Fragmente anonymer Autoren	1013
4.2.2	Chariton, <i>Kallirhoe</i>	1025
4.2.3	Xenophon von Ephesos, <i>Ephesische Geschichten</i>	1037
4.2.4	Lollianos, <i>Phönizische Geschichten</i>	1044

4.2.5	Iamblichos, <i>Babylonische Geschichten</i>	1047
4.2.6	Longos, <i>Daphnis und Chloe</i>	1053
4.2.7	Achilleus Tatios, <i>Leukippe und Kleitophon</i>	1069
4.2.8	Heliodoros, <i>Äthiopische Geschichten</i>	1086
4.3	Antonios Diogenes, <i>Die unglaublichen Dinge jenseits von Thule</i>	1113
4.4	Der komische Roman	1126
4.4.1	„Aristeides“, <i>Milesische Geschichten</i>	1127
4.4.2	Fragment eines anonymen Autors: <i>Der Iolaos-Roman</i>	1128
4.4.3	Der Esels-Roman und die <i>Metamorphosen</i> des Lukios von Patrai	1130
4.5	Weitere romanhafte Prosaerzählungen	1138
4.5.1	Euhemeros, <i>Heilige Aufzeichnung</i>	1138
4.5.2	Iambulos	1141
4.5.3	Lukian, <i>Wahre Geschichten</i>	1144
5.	Buntschriftstellerei (Poikilographie)	1155
5.1.	Einleitung	1155
5.2	Athenaios	1157
5.2.1	Leben	1157
5.2.2	Charakter des Werks	1158
5.2.3	Inhalt	1161
5.2.4	Überlieferung	1164
5.3	Ailian, <i>Varia historia</i> (<i>Bunte Geschichte</i>)	1168
5.4	Ioannes Stobaios	1169
6.	<i>Philogelos</i>	1171
VIII.	FABEL	1173
1.	Gattung	1173
2.	Das hellenistische Fabelrepetitorium – Demetrios von Phaleron	1173
3.	Kaiserzeitliche Prosafabelbücher	1174
4.	Die <i>Mythiamben</i> des Babrios	1175
5.	Rezeption: Rhetorik, Schule, <i>Oikumene</i>	1176
IX.	DRAMATISCHE FORMEN	1178
1.	Einleitung	1178
2.	Tragödie und Komödie	1179
3.	Mimos	1181
4.	Pantomimos	1185
5.	Ausblick	1188
X.	REGISTER	1189
1.	Personen	1189
2.	Sachen	1198

Autoren- und Übersetzerverzeichnis

Autoren/Autorinnen:

Markus Asper	IV 1
Andreas Bagordo	II 1.8 (zusammen mit Michael Reichel); II 2–5
Francesco Paolo Bianchi	IV 3
Diego De Brasi	IV 8
Casper C. de Jonge	IV 5
Anna Tiziana Drago	VII 2.1–2.5
Michael Erler	III
Francesco Fiorucci	IV 9.6; IV 11; VII 2.6
Lucia Floridi	II 7
Sotera Fornaro	VII 3
Jonas Grethlein	VIII
Stefan Hagel	IV 7
Martin Korenjak	VII 1
Theokritos Kouremenos	IV 2
Peter Kuhlmann	V 1–3
Hartmut Leppin	I
Karl-Heinz Leven	IV 9.5
Daniela Manetti	IV 9.1–9.4
Mischa Meier	IV 14
S. Douglas Olson	VII 5.2
Thomas Paulsen	VII 4
Michael Reichel	II 1.1–1.7; II 1.8 (zusammen mit Andreas Bagordo)
Antonios Rengakos	IV 13; VII 5.1; VII 5.3; VII 6
Carlo Scardino	IV 12; V 4–5
Oliver Schelske	II 6
Stefan Schorn	VI
Matthias Steinhart	IV 6
Stefano Valente	IV 4
Gregor Weber	IV 10
Bernhard Zimmermann	IX

Übersetzer/Übersetzerinnen:

- Benjamin Harter und Isalena Bayer-Plieninger: Beiträge von: Casper C. de Jonge, Theokritos Kouremenos und S. Douglas Olson aus dem Englischen
- Benjamin Harter und Cecilia Wezel: Beiträge von: Francesco Paolo Bianchi, Anna Tiziana Drago, Lucia Floridi, Francesco Fiorucci, Sotera Fornaro und Daniela Manetti aus dem Italienischen

Abkürzungsverzeichnis antiker Autoren und Werke

Ach. Tat.	Achilleus Tatios
Act. Alexandrinor.	Acta Alexandrinorum
Agath.	Agathias Myrinaeus
Ael.	Ailianos
– nat. an.	de natura animalium
– var.	varia historia
Ael. tact.	Ailianos Taktikos
Aen. Gaz.	Aineias von Gaza
Aesch.	Aischylos
– Ag.	Agamemno
– Sept.	Septem contra Thebas
Aesop.	Aesop
– fab.	fabulae
Aet. Med.	Aetius Medicus
Agath.	Agathias
Alb.	Albinus
– prol.	Prologos
Alc.	Alkaios
Alciph.	Alkiphron
– vit. soph.	vitae sophistarum
Alex. Aphr.	Alexandros von Aphrodisias
– de an.	de anima liber
– fat.	de fato
– in APr.	in Aristotelis Analyticorum Priorum librum I commentarium
Alex. Trall.	Alexander von Tralles
Amm.	Ammianus Marcellinus
Anacr.	Anakreon
Anon. Proleg. in Plat. philos.	Anonymi Prolegomena in Platonis philosophiam
Anon. Segu.	Anonymus Seguerianus
Anth. Gr.	Anthologia Graeca
Anth. Pal.	Anthologia Palatina
Anth. Plan.	Anthologia Planudea
Apk	Apokalypse
Apoll. reg. Tyr.	Historia Apollonii regis Tyri
Apoll. Rhod.	Apollonios Rhodios
Apollon. Tyan.	Apollonius Tyanensis
Apostol.	Apostolius Paroemiographus
App.	Appianos
– Celt.	Celtica
– civ.	bella civilia

– Hann.	Hannibalica
– Ib.	Iberica
– Ill.	Illyrica
– It.	Italica
– Lib.	Libyca
– Mac.	Macedonica
– Mithr.	Mithridatius
– Num.	Numidica
– reg.	regia
– Samn.	Samnitica
– Sic.	Sicula
– Syr.	Syriaca
Apul.	Apuleius
– flor.	florida
– met.	metamorphoses
Aristid.	Ailios Aristeides
– or.	Orationes
Aristoph.	Aristophanes
– Eccl.	Ecclesiazusae
– Nub.	Nubes
Aristot.	Aristoteles
– an.	de anima
– an. post.	analytica posteriora
– cael.	de caelo
– eth. Nic.	ethica Nicomachea
– gen. an.	de generatione animalium
– hist. an.	historia animalium
– poet.	poetica
– pol.	politica
– phys.	physica
– top.	Topica
Arr.	Arrianos
– an.	anabasis
– Ind.	Indica
– per. p. E.	periplus ponti Euxini
– tact.	Taktika
Artem.	Artemidoros
Asp.	Aspasius
– in eth. Nic.	in Ethica Nicomachea commentaria
AT	Altes Testament
– Gen.	Genesis
– Hos.	der Prophet Hosea
– Ps.	Psalmen
Athan.	Athanasios
– Anton.	vita Antonii
Athen.	Athenaios
Att.	Atticus

Aug.	Augustinus
– civ.	de civitate Dei
Ausonius	Ausonius
– epigr.	epigrammata
Avell.	Collectio Avellana
Bab.	Babrios
Basil.	Basileios
– hex.	homiliae in hexaemeron
Cael. Aur.	Caelius Aurelianus Medicus
– acut.	celeres passiones
– chron.	tardae passiones
Caes.	Caesar
– civ.	de bello civili
Cass. Dio	Cassius Dio
Cassiod.	Cassiodorus
– inst.	institutiones
– de orth.	de orthographia
Ceb.	Cebes
Cels.	Cornelius Celsus
Chaerem. Hist.	Chaeremon Historicus
Charit.	Chariton
Choerob.	Choeroboscus Grammaticus
– in Heph.	scholia in Hephæstionem
Choric.	Choricus
– dial.	dialexis
Cic.	Cicero
– ac. 2	Lucullus sive Academicorum priorum liber 2
– Att.	epistulae ad Atticum
– de orat.	de oratore
– div.	de divinatione
– fam.	epistulae ad familiares
– nat. deor.	de natura deorum
– Tusc.	Tusculanae disputationes
– part.	partitiones oratoriae
Clem. Al.	Clemens Alexandrinus
– strom.	stromata
– Protrept.	Protrepticus
Cod. Iust.	Corpus Juris Civilis, Codex Iustinianus
Colum.	Columella
Com. adesp.	Comica Adespota
Corn.	Cornutus
– nat. deor.	de natura deorum
Cyr.	Cyrillus Alexandrinus
– Iuln.	contra Iulianum

Dam.	Damascius
– Isid.	vita Isidori
– pr.	de principiis
Dav.	David
– in porph. Isag.	in Porphyrii isagogen commentarium
Demetr. Phal.	Demetrius von Phaleron
– eloc.	de elocutione
Demosth.	Demosthenes
– de cor.	de corona
Dig.	Digesta
Dio Chrys.	Dion Chrysostomos
– or.	Orationes
Diod.	Diodorus Siculus
Diogenian.	Diogenianus
Diog. Laert.	Diogenes Laertios
Diog. Oen.	Diogenes Oenoandensis
Dion. Hal.	Dionysius Halicarnasseus
– Amm.	epistula ad Ammaeum
– ant.	antiquitates Romanae
– comp.	de compositione verborum
– Demosth.	Demosthenes
– Dinarch.	Dinarchus
– imit.	de imitatione
– Isae.	Isaios
– Isocr.	Isokrates
– Lys.	Lysias
– rhet.	ars rhetorica
– Thuc.	Thukydidēs
– orat. vet.	de oratoribus veteribus
– Pomp.	epistula ad Gnaeum Pompeium
Dionys. Antioch.	Dionysios von Antiochien
Dioph.	Diophant von Alexandria
– Polyg. num.	de polygonis numeris
Epict.	Epiktetos
– diss.	dissertationes
– ench.	encheiridion
Epigr. Bob.	Epigrammata Bobiensia
Eratosth.	Eratosthenes
Etym. Gud.	Etymologicum Gudianum
Eucl.	Eukleides
– elem.	elementa
Eun.	Eunapios
– vit. soph.	vitae sophistarum
– exc. de sent.	excerpta de sententiis
Eur.	Euripides
– Alc.	Alcestis

– Bacch.	Bacchae
– Hipp.	Hippolytus
– Med.	Medea
Eus.	Eusebios
– chron.	Chronik
– HE	Historia Ecclesiastica
– laud. Const.	de laudibus Constantini
– pr. ev.	praeparatio evangelica
– VC	vita Constantini
– VPamph.	vita Pamphili
Eust.	Eustathios
– Od.	commentarius ad Homeri Odysseam
Eutoc.	Eutokios von Askalon
– in Circ. dim.	commentarius in dimensionem circuli
– in Con.	commentaria in conica
– in plan. aequil.	commentarius in libros de planorum aequilibriis
– in Sph. cyl.	commentarii in libros de sphaera et cylindro
Favor.	Favorinus von Arelate
Fortun.	Consultus Fortunatianus
– rhet.	ars rhetorica
Frontin.	Sextus Iulius Frontinus
– strat.	strategemata
Fronto	Fronto
– epist.	epistulae
– epist. ad Anton. Pium	epistulae ad Antoninum Pium
Gal.	Galenos
– Adv. Iul.	adversus ea quae Iuliano in Hippocratis aphorismos enuntiata sunt
– Aff. dign.	de propriorum animi cuiuslibet affectuum dignotione et curatione
– Anat. admin.	de anatomicis administrationibus
– Antid.	de antidotis libri II
– Ars med.	ars medica
– At. bil.	de atra bile
– Bon. mal. suc.	de bonis malisque sucis
– Caus. cont.	de causis continentivis
– Comp. med. sec. loc.	de compositione medicamentorum secundum locos libri I–VI
– Comp. med. gen.	de compositione medicamentorum per genera libri VII
– Def. med.	definitiones medicae
– Diff. febr.	de differentiis februm libri II
– Diff. resp.	de difficultate respirationis libri III
– Elem. sec. Hp.	de elementis secundum Hippocratem libri II

– Exp. med.	de experientia medica
– Foet. form.	de foetuum formatione
– Hum.	de humoribus
– Indol.	de indolentia
– Intro.	introductio sive medicus
– In Hp. Acut. comm.	in Hippocratis librum De acutorum victu commentarii IV
– In Hp. Aer. comm.	in Hippocratis de aere aquis locis librum commentarii
– In Hp. Aph. comm.	Hippocratis Aphorismi et Galeni in eos commentarii I–V
– In Hp. Art. comm.	in Hippocratis De articulis librum commentarii IV
– In Hp. Epid. comm.	in Hippocratis epidemiarum librum commentarii
– In Hp. Fract. comm.	in Hippocratis librum De fracturis commentarii III
– In Hp. Nat. hom. comm.	in Hippocratis De natura hominis librum commentarii III
– In Hp. Off. comm.	in Hippocratis librum De officina medici commentarii III
– In Hp. Progn. comm.	in Hippocratis prognosticum commentarii III
– In Hp. Prorrh. comm.	in Hippocratis praedictionum librum primum commentarii III
– Libr. propr.	de libris propriis liber
– Meth. med.	methodi medendi libri XIV
– Nat. fac.	de naturalibus facultatibus libri III
– Nom. med.	de nominibus medicis
– Opt. med.	quod optimus medicus sit quoque philosophus
– Opt. med. cogn.	de optimo medico cognoscendo
– Ord. libr. suor.	de ordine librorum suorum ad Eugenianum
– Part. art. med.	de partibus artis medicativae
– Plac. Hp. et Pl.	de placitis Hippocratis et Platonis libri IX
– Praecogn.	de praecognitione ad Epigenem
– Prop. plac.	de propriis placitis
– Puls. diff.	de pulsuum differentiis libri IV
– San. tu.	de sanitate tuenda libri VI
– Sem.	de semine libri II
– Simpl. med. temp.	de simplicium medicamentorum temperamentis et facultatibus libri I–VI
– Sympt. caus.	de symptomatum causis libri III
– Sympt. Diff.	de symptomatum differentiis
– Ther. Pis.	de theriaca ad Pisonem liber
– Us. part.	de usu partium libri I–XI
– Ut. diss.	de uteri dissectione
Gell.	Gellius
– NA	Noctes Atticae

Geop.	Geoponica
Greg. Cypr.	Gregorius Cyprius
Greg. Naz.	Gregorius Nazianzienus
– epist.	epistulae
– or.	orationes
– carm.	carmina
Greg. Nyss.	Gregor Nyssenus
– Greg. Thaum.	vita Gregorii Thaumaturgi
– hom. opif.	de hominis opificio
– laud. Basil.	in laudem Basilii fratris
– Macrin.	vita s. Macrinae
– Theod.	de s. Theodoro
– vit. Moys.	vita Moysis
Harpocr.	Harpokration
Hdt.	Herodotos
Hld.	Heliodoros, Aethiopica
Heracl.	Herakleitos
– All.	Allegoriae = Quaestiones Homericae
Herm.	Hermeias
– in Plat. Phaedr.	in Platonis Phaedrum scholia
Ps.-Hermog.	Pseudo-Hermogenes
– inv.	de inventione
Herod.	Herodianos
Heron	Heron
– bel.	belopoeica
– mech.	mechanica
– metr.	metrica
Hes.	Hesiodos
– scut.	scutum
– theog.	theogonia
Hesych.	Hesychios
– epist. ad Eulog.	epistula ad Eulogium
Hierocl.	Hierokles
Hieron.	Hieronymus
Him.	Himerius Sophista
– or.	orationes
Hipp.	Hippokrates
– epid.	Epidemiai
Hist. Aug. Hadr.	Scriptores historiae Augustae, vita Hadriani
Hist. mon.	Anonymi Historia monachorum in Aegypto
Hom.	Homeros
– Il.	Ilias
– Od.	Odyssee
Hom. h.	hymni Homerici
Hor.	Horatius
– AP	ars poetica

Iambl.	Iamblichos
– Ayp.	Alypios
– de myst.	de mysteriis
– in Nic.	in Nicomachi arithmetica introductionem
– protr.	protrepticus in philosophiam
– v. P.	de vita Pythagorica
Isid. Pel.	Isidoros aus Pelusion
– epist.	epistulae
Iul.	Iulianos
– epist.	epistulae
– or.	orationes
Inst. Iust.	Corpus Juris Civilis, Institutiones
Jh.	Evangelium nach Johannes
Joseph.	Flavius Josephus
– ant. Iud.	antiquitates Iudaicae
– b. Iud.	bellum Iudaicum
– c. Ap.	contra Apionem
– vit.	Vita
Kor.	Paulus, Korintherbriefe
Lact.	Lactantius
– epit.	divinarum institutionum epitome
– inst.	divinae institutiones
Lampr.	Aelius Lampridius
– Alex. Sev.	Vita Alexandri Severi
Lib.	Libanios
– decl.	declamationes
– ecphr.	Ekphrasis
– epist.	epistulae
– or.	orationes
Lith.	Lithika
Lk.	Evangelium nach Lukas
Long.	Longinus
Luc.	Lukianos
– Alex.	Alexander
– Anach.	Anacharsis
– apol.	apologia
– Bacch.	Bacchus
– bis acc.	bis accusatus
– calumn.	calumniae non temere credendum
– cont.	Charon sive contemplantes
– conviv.	symposium
– Demon.	Demonax
– Demosth. enc.	Demosthenis encomium
– dial. mar.	dialogi marini

– dial. meretr.	dialogi meretricii
– electr.	electrum
– eun.	eunuchus
– fug.	fugitivi
– Herc.	Hercules
– Herod.	Herodotus
– Hes.	Hesiodus
– Hipp.	Hippias
– hist. conscr.	quomodo historia conscribenda sit
– Icar.	Icaromenippus
– im.	imagines
– ind.	adversus indoctum
– iud. voc.	iudicium vocalium
– JTrag	Juppiter tragoedus
– JConf.	Juppiter confutatus
– laps.	pro lapsu inter salutandum
– Lex.	Lexiphanes
– nav.	navigium
– nec.	necyomantia
– Nigr.	Nigrinus
– Peregr.	de morte Peregrini
– philops.	philopseudes
– pisc.	piscator
– pro im.	pro imaginibus
– Prom. es	Prometheus es in verbis
– pseudol.	pseudologista
– rhet. praec.	rhetorum praeceptor
– sat.	saturnalia
– salt.	de saltatione
– Scyth.	Scytha
– sol.	solocista
– somn.	somnium sive vita Luciani
– Tox.	Toxaris
– ver. hist.	verae historiae
– vit. auct.	vitarum auctio
Lucan.	Lucanus, bellum civile
Lycophr.	Lykophron
Lyd.	Lydos
– mag.	de magistratibus (περι ἀρχῶν τῆς Ῥωμαίων πολιτείας)
Mal.	Iohannes Malalas
– chron.	chronographia
Marin.	Marinos
– Procl.	vita Procli
Mark.	Markianos aus Herakleia
– peripl. maris ext.	periplus maris externi

M. Aur.	Marcus Aurelius Antoninus Augustus
– med.	meditationes
Max. Tyr.	Maximos Tyrios
Men.	Menandros
– Dysk.	Dyskolos
– Mis.	Misumenos
– Pk.	Perikeiromene
– Sam.	Samia
Men. Rhet.	Menander Rhetor
Mk.	Evangelium nach Markus
Mt.	Evangelium nach Matthäus
Muson.	Musonius
– diss.	dissertationes
Nemes.	Nemesios
– nat. hom.	de natura hominis
Nep.	Cornelius Nepos
– vit. Pel.	de viris illustribus: Pelopidas
Nic.	Nikandros
– Alex.	Alexipharmaca
Nikephoros Kallistos, HE	Historia Ecclesiastica
Nicol.	Nicolaus Myrensis
Nic. Dam.	Nicolaus Damascenus
– Aug.	vita Augusti
– autob.	de vita sua
Nonn.	Nonnos
– Dion.	Dionysiaca
Nov. Iust.	Iustinianus imperator, leges novellae
NT	Neues Testament
– Apg.	Apostelgeschichte
– Eph.	Brief des Paulus an die Epheser
– Gal.	Brief des Paulus an die Galater
Num.	Numenios Apamensis
Oenom.	Oenomaus
Olymp.	Olympiodoros
– in Alc.	in Platonis Alcibiadem commentarii
– in Cat.	in Aristotelis categorias commentarium
– in Plat. Phaed.	in Platonis Phaedrum
– proleg.	prolegomena
Oppian.	Oppianus Apamensis Epicus
– cyneg.	cynegetica
Oppian.	Oppianus Anazarbensis Epicus
– halieut.	halieutica
Oreib.	Oreibasius
Orig.	Origenes
– Cels.	contra Celsum

Ovid	Ovidius
– am.	amores
– fast.	fasti
– met.	metamorphoses
Pallad.	Palladios
– Laus.	historia Lausiaca
– Joh. Chrys.	dialogus de vita Joannis Chrysostomi
Papp.	Pappos
– coll.	collectiones mathematicae
Paul. Aeg.	Paulus Aegineta
Paus.	Pausanias
Pers.	Persius
Petron.	Petronius
Phil. Al.	Philon von Alexandria
– Alex.	Alexander vel de ratione quam habere etiam bruta animalia
– Abr.	de Abrahamo
– aet.	de aeternitate mundi
– anim.	de animalibus
– Ios.	de Iosepho
– opif.	de opificio mundi
– prov.	de providentia
– vit. Moys.	vita Moysis
Philodem.	Philodemos
– Acad. ind.	historia Academicorum index
Philop.	Philoponos
– aet. mund.	de aetate mundi
– in Analyt. post.	in Aristotelis Analytica posteriora
– in Cat.	in Aristotelis Categorias commentarium
– in Mete.	in Aristotelis Meteorologicorum librum primum commentarium
Philostorg.	Philostorgius
– HE	Historia Ecclesiastica
Philostr.	Philostratos
– Ap.	vita Apollonii
– imag.	imagines
– soph.	vitae sophistarum
Phot.	Photios
– bibl.	Bibliotheke
Physiol.	Physiologus
Pind.	Pindaros
– N.	Nemeen
– O.	Olympien
– P.	Pythien
Plat.	Platon
– apol.	apologia

– Euthyd.	Euthydemos
– Gorg.	Gorgias
– Hipp. mai.	Hippias maior
– Lach.	Laches
– leg.	Nomoi
– Parm.	Parmenides
– Phaed.	Phaidon
– Phaedr.	Phaidros
– Phil.	Philebos
– polit.	politicus
– rep.	Politeia
– soph.	sophista
– symp.	symposion
– Theaet.	Theaitetos
– Tim.	Timaios
Plin.	Plinius d. Ä.
– nat.	naturales historiae
Plin.	Plinius d. J.
– epist.	epistulae
Plot.	Plotinos
Plut.	Plutarchos
– Aemil.	Aemilius Paulus (vitae parallelae)
– Ag.	Agis (vitae parallelae)
– Ages.	Agesilaos (vitae parallelae)
– Alex.	Alexandros (vitae parallelae)
– Alkib.	Alkibiades (vitae parallelae)
– am. prol.	de amore proli
– an seni	an seni respublica gerenda sit
– Anton.	Antonius (vitae parallelae)
– an. procr.	de animae procreatione in Timaeo
– Arat.	Aratos (vitae parallelae)
– Arist.	Aristeides (vitae parallelae)
– aud.	de audiendo
– aud. poet.	de audiendis poetis
– Brut.	Brutus (vitae parallelae)
– Brut. rat. uti	bruta ratione uti
– Caes.	Caesar (vitae parallelae)
– Camill.	Camillus (vitae parallelae)
– Cato min.	Cato minor (vitae parallelae)
– Cic.	Cicero (vitae parallelae)
– Col.	adversus Colotem
– compar. Aristoph. et Men. epit.	Aristophanis et Menandri comparationis epitoma
– Coriol.	Coriolanus (vitae parallelae)
– Crass.	Crassus (vitae parallelae)
– de cap.	de capienda ex inimicis utilitate
– de cohib. ira	de cohibenda ira

– de def. or.	de defectu oraculorum
– de E	de E apud Delphos
– de fac.	de facie in orbe lunae
– de frat. amor.	de fraterno amore
– de garr.	de garrulitate
– de gen.	de genio Socratis
– Demetr.	Demetrius Poliorketes (vitae parallelae)
– Demosth.	Demosthenes (vitae parallelae)
– de prim. frig.	de primo frigido
– de sera	de sera numinis vindicta
– es. carn.	de esu carniū
– Dion	Dion (vitae parallelae)
– Epam.	Epameinondas (vitae parallelae)
– Eumen.	Eumenes (vitae parallelae)
– Fab.	Fabius Maximus (vitae parallelae)
– Flam.	Flaminius (vitae parallelae)
– Gracch.	C. und Tib. Gracchus (vitae parallelae)
– Her. mal.	de Herodoti malignitate
– Is.	de Iside et Osiride
– Kim.	Kimon (vitae parallelae)
– Kleom.	Kleomenes (vitae parallelae)
– Luc.	Lucullus (vitae parallelae)
– Lyk.	Lykurgos (vitae parallelae)
– Lys.	Lysandros (vitae parallelae)
– Mar.	Marius (vitae parallelae)
– mor.	moralia
– mus.	de musica
– mul. virt.	mulierum virtutes
– Nik.	Nikias (vitae parallelae)
– Numa	Numa (vitae parallelae)
– Pel.	Pelopidas (vitae parallelae)
– Pericl.	Perikles (vitae parallelae)
– Philop.	Philopoimen (vitae parallelae)
– Phoc.	Phokion (vitae parallelae)
– Pomp.	Pompeius (vitae parallelae)
– Pyrrh.	Pyrrhos (vitae parallelae)
– qu. conv.	quaestiones convivales
– qu. Plat.	quaestiones Platonicae
– Rom.	Romulus (vitae parallelae)
– soll. an.	de sollertia animalium
– Scip.	Scipio (vitae parallelae)
– Sert.	Sertorius (vitae parallelae)
– Sull.	Sulla (vitae parallelae)
– Them.	Themistokles (vitae parallelae)
– Thes.	Theseus (vitae parallelae)
– tranqu. an.	de tranquillitate animi
– vit. x or.	vitae decem oratorum

Pol.	Polybios
Porph.	Porphyrios
– abst.	de abstinencia
– de ant.	de antro nympharum
– in Cat.	in Aristotelis Categorias commentarium
– peri agalm.	peri agalmaton
– Plot.	vita Plotini
– sent.	sententiae ad intelligibilia ducentes
– VP	vita Pythagorae
Procl.	Proklos
– dub.	de decem dubitationibus circa providentiam
– in Alc.	in Platonis Alcibiadem
– in Crat.	in Platonis Cratylum commentaria
– in Eucl.	in primum Euclidis Commentarius
– in Parm.	in Platonis Parmenidem commentarii
– in rem.	in Platonis Rempublicam commentarii
– in Tim.	in Platonis Timaeum
– Th. Pl.	Theologia Platonica
Proc.	Prokopios
– aed.	de aedificiis
– b. Goth.	de Bello Gothico
– hist. arc.	historia arcana
Proc. Gaz.	Prokopios von Gaza
Prop.	Propertius
Ps.-Crates	Pseudo-Crates
epist.	epistulae
Ps.-Diog.	Pseudo-Diogenes
epist.	epistulae
Ps.-Long.	Pseudo-Longinos
– Subl.	vom Erhabenen
Ps.-Luc.	Pseudo-Lukianos
– Cyn.	Cynicus
Ptol.	Ptolemaios
– alm.	Almagest
– geogr.	geographia
Quint.	Quintilianus
– inst.	institutio oratoria
Quint. Smyrn.	Quintus Smyrnaeus
rhet. Her.	rhetorica ad Herennium
Salust.	Salustius
– de dis	de dis et mundis
Sapph.	Sappho
Sem.	Semonides
Sen.	Seneca d. J.

– benef.	de beneficiis
– dial.	dialogi
– epist.	epistulae morales ad Lucilium
– nat. quaest.	naturales quaestiones
– tranqu. an.	de tranquillitate animi
Ser.	Serenos von Antinoeia
– Sect. cyl.	de sectione cylindri
– Sect. con.	de sectione coni
Sext. Emp.	Sextus Empiricus
– adv. math.	adversus mathematicos
– Pyrrh. Hyp.	Pyrrhoneiai hypotyposeis
SHA	Scriptores Historiae Augustae
Sidon. Apoll.	Sidonius Apollinaris
– carm.	carmina
Simpl.	Simplikios
– in Cael.	in Aristotelis de Caelo commentaria
– in Cat.	in Aristotelis Categorias commentarium
– in Phys.	in Aristotelis physicorum libros commentaria
Socr.	Socrates
– HE	Historia Ecclesiastica
Sopatr.	Sopatros
Soph.	Sophokles
– Ai.	Aias
Soran.	Soranus
– Gyn.	de morbis mulierum
Soz.	Sozomenos
– HE	Historia Ecclesiastica
Steph. Ath.	Stephanos von Athen
– In Hipp. aph.	in Hippocratis aphorismos commentaria
Steph. Byz.	Stephanos Byzantios
Stesich.	Stesichoros
Stob.	Stobaios
Strab.	Strabon
– geogr.	geographica
Suet.	Suetonius
– Aug.	Divus Augustus
– Nero	vita Neronis
– Tib.	Divus Tiberius
– Vesp.	vita Vespasiani
Sulp. Sev.	Sulpicius Severus
– Mart.	vita sancti Martini
Synes.	Synesios
– Dion	Dio, sive de suo ipsius instituto
– epist.	epistulae
– hymn.	hymni
Syrian.	Syrianos
– in Metaph.	in Metaphysica commentaria

Tac.	Tacitus
– ann.	annales
– hist.	historiae
Tat.	Tatian
– or. ad Graec.	oratio ad Graecos
Tert.	Tertullianus
– de anim.	de anima
Them.	Themistios
– APo.	Aristotelis Analyticorum Posteriorum paraphrasis
Theo.	Theon von Alexandria
– in Alm.	commentaria in Ptolemaei syntaxim mathematicam
Theod.	Theodoretos
– Graec. aff. cur.	Graecarum affectionum curatio
– HE	Historia Ecclesiastica
Theophr.	Theophrastos
– c. plant.	de causis plantarum
– char.	characteres
– hist. plant.	historia plantarum
Thuc.	Thukydidēs
Tib.	Tibullus
Tyrt.	Tyrtaios
V. Aes.	Anonymi vita Aesopi
V. Alex.	Anonymi vita Alexandri
V. Hom.	Pseudo-Herodoti vita Homeri
V. Sec.	Anonymi Secundi philosophi vita
VA	Pseudo-Callistheni vita Alexandri
Varro	Varro
– rust.	res rusticae
Verg.	Vergilius
– ecl.	eclogae
Vitr.	Vitruvius, de architectura
Xen. Eph.	Xenophon von Ephesos
Xen.	Xenophon
– Ag.	Agesilaos
– Cyr.	Cyrupaedia
– hell.	hellenica
– oec.	oeconomicus
Zos.	Zosimos

Siglen

- adesp.: adespota.
- ANRW: TEMPORINI, H./HAASE, W. (1972 ff.): Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, Berlin.
- ARW: ACHELIS, T./DIETERICH, A./WÜNSCH, R./WEINREICH, O. (1898–1941/42): Archiv für Religionswissenschaft, Freiburg u. a.
- BHG: Bibliotheca hagiographica Graeca, 3 Bde, Bruxelles 1957 (3. Aufl.) = Subsidia Hagiographica 8a.
- BNJ: Brill's New Jacoby (Online-Edition).
- CAG: DIELS, H. u. a. (1885–1909): Commentaria in Aristotelem Graeca, 18 Bde, Berlin.
- CFHB: Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Berlin – Boston – Washington (D. C.) 1967–.
- CHG: ODER, E. (1924, 1927): Corpus Hippiatricorum Graecorum, 2 Bde, Leipzig.
- ClavisPG: GEERARD, M. (1919 ff.): Clavis patrum Graecorum, Turnhout.
- CMG: DEICHGRÄBER, K. u. a. (1963–2016): Corpus Medicorum Graecorum, Berlin.
- CML: DEICHGRÄBER, K. u. a. (1915–): Corpus Medicorum Latinorum, Berlin.
- CPF: ADORNO, F. (1989 ff.): Corpus dei Papiri Filosofici greci e latini, Firenze.
- CPG: GEERARD, M./GLOIRE, F. (1974–87): Clavis patrum Graecorum, 5 Bde, Turnhout.
- DAGM: PÖHLMANN, E./WEST, M. L. (2001): Documents of Ancient Greek Music, Oxford.
- diss.: dissertationes.
- Ditt. Syll.: DITTENBERGER, W. (³1915–1921): Sylloge Inscriptionum Graecarum, Leipzig.
- DNO: KANSTEINER, S. u. a. (2014): Der Neue Overbeck. Die antiken Schriftquellen zu den bildenden Künsten der Griechen, Berlin u. a.
- DNP: Der Neue Pauly.
- DK: DIELS, H./KRANZ, W. (1952): Die Fragmente der Vorsokratiker, 3 Bde, Berlin – Zürich (6. Aufl.).
- DPh: GOULET, R. u. a. (1989–2016): Dictionnaire des philosophes antiques, 6 Bde, Paris.
- EAGLL: GIANNAKIS, G. K. (2014): Encyclopedia of Ancient Greek Language and Linguistics, 3 Bde, Leiden.
- EANS: KEYSER, P. T./IRBY-MASSIE, G. L. (2008): The Encyclopedia of Ancient Natural Scientists. The Greek Tradition and its many heirs, Oxford.

- EGM: FOWLER, R. L (2000–2013): *Early Greek Mythography*, 2 Bde, Oxford.
- epist.: epistulae.
- FHG: MÜLLER, K. (1841–1870): *Fragmenta Historicorum Graecorum*, 5 Bde, Paris.
- FGrH: JACOBY, F. (1923 ff.): *Die Fragmente der griechischen Historiker*, Leiden.
- Fr.: Fragment.
- GDRK: HEITSCH, E. (1963–1964): *Die griechischen Dichterfragmente der römischen Kaiserzeit*, Göttingen (2. Aufl.).
- GG: UHLIG, G. u. a. (1867–1910): *Grammatici Graeci*, 4 Bde, Leipzig.
- GGM: MÜLLER, C. (1855–1861): *Geographi Graeci minores*, 2 Bde, Paris.
- GPh: GOW, A. S. F./PAGE, D. L. (1968): *The Garland of Philip*, 2 Bde, Oxford.
- HE: GOW, A. S. F./PAGE, D. (1965): *The Greek Anthology. Hellenistic Epigrams*, 2 Bde, Cambridge.
- HGL I: ZIMMERMANN, B. (2011): *Handbuch der griechischen Literatur der Antike. Bd. 1: Die Literatur der archaischen und klassischen Zeit*, München.
- HGL II: ZIMMERMANN, B./RENGAKOS, A. (2014): *Handbuch der griechischen Literatur der Antike. Bd. 2: Die Literatur der klassischen und hellenistischen Zeit*, München.
- IG: *Inscriptiones Graecae*, Berlin 1873 ff.
- KFHist: BLECKMANN, B./STEIN, M. (im Entstehen begriffen): *Kleine und fragmentarische Historiker der Spätantike*.
- LGPN: FRASER, P. M. (1987–2010): *The Lexicon of Greek Personal Names*, Oxford.
- LGGA: *Lessico dei Grammatici Greci Antichi*.
- LGM: LATTE, K./ERBSE, H. (1965): *Lexica Graeca minora*, Hildesheim.
- PAA: TRAILL, J. S. (1994 ff.): *Persons of ancient Athens*, Toronto.
- PCG: KASSEL, R./AUSTIN, C. (1983–2001): *Poetae Comici Graeci*, Berlin – New York.
- PG: MIGNE, J. P. (1857–1866): *Patrologiae cursus completus, series Graeca*, Paris.
- PGM: PREISENDANZ, K. (1973/1974): *Papyri Graecae magicae. Die griechischen Zauberpapyri*, Stuttgart (2. Aufl.).
- PLRE: JONES, A. H. M./MARTINDALE, J. R./MORRIS, J. (1971–1992): *The Prosopography of the Later Roman Empire*, 3 Bde in 4 Teilen, Cambridge u. a.
- PSI: VITELLI, G./NORSA, M./BARTOLETTI, V. u. a. (1912 ff.): *Papiri greci e latini (Pubblicazione della Soc. Italiana per la ricerca dei pap. greci e latini in Egitto)*, Firenze – Torino.
- RAC: KLAUSER, T./DASSMANN, E. (1950 ff.): *Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt*, Stuttgart.
- RE: *Realencyclopaedie*.
- RG: WALZ, C. (1832–1836): *Rhetores Graeci*, Stuttgart – Tübingen.

- RLM: HALM, K. F. (1863): *Rhetores Latini minores: ex codicibus maximam partem primum adhibitis*, Leipzig.
- SBAW: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- SEG: Supplementum epigraphicum Graecum, 1923 ff.
- SSR: GIANNANTONI, G. (1990): *Socratis et Socraticorum Reliquiae*, 4 Bde, Napoli.
- SVF: ARNIM, H. VON (1903–1924): *Stoicorum veterum fragmenta*, 4 Bde, Leipzig.
- Syll.³: DITTENBERGER, W. u. a. (1915–24): *Sylloge inscriptionum Graecarum*, 4 Bde (3. Aufl.; Nachdr. 1960).
- T: Testimonium (bei TrGF).
- Test.: Testimonium.
- TLG: Thesaurus Linguae Graecae – A Digital Library of Greek Literature.
- TrGF: SNELL, B./KANNICHT, R./RADT, S. (1981–2004): *Tragicorum Graecorum Fragmenta*, 5 Bde, Göttingen.

I. EPOCHENPORTRÄT*

Für Jahrhunderte bildete das Römische Kaiserreich den politischen Rahmen, in dem griechische Literatur fortbestand, sich wandelte und Kontakt mit anderssprachiger Literatur unterhielt oder aufnahm; nur wenige Gräkophone lebten außerhalb der Grenzen des Reiches. Lange Zeiten des Friedens und der Prosperität, die Entstehung vielfältiger kultureller Institutionen, eine hohe Wertschätzung griechischer Bildung zumal in den Eliten sowie ein ausgeprägtes Interesse an philosophischen und religiösen Fragen schufen günstige Bedingungen für eine literarische Produktion, die an Quantität alles Frühere übertraf.

Epochengrenzen sind stets perspektivisch. Daher ist es bisweilen unvermeidbar, im folgenden über die konventionellen Grenzen der Kaiserzeit hinauszugehen, die durch die Namen Augustus (reg. 27 v. Chr. bis 14 n. Chr.) und Justinian (reg. 527 bis 565) markiert werden. Bewußt wird ferner keine Orientierung an der Epocheneinteilung in Principat und Spätantike mit einem Schnitt unter Diokletian (reg. 284 bis 305) vorgenommen, vielmehr versucht, langfristige Prozesse in den Blick zu nehmen.

1. Ein Reich, das für die Welt stand

Kurz vor dem Aufbruch zu einem Feldzug gegen die Parther erlag Caesar 44 v. Chr. einem Attentat, da ihm vorgeworfen wurde, eine monarchengleiche Stellung anzustreben. Erst Augustus gelang es in einem langdauernden Prozeß, stabile monarchische Strukturen zu schaffen, deren Grundzüge über Jahrhunderte hinweg die gleichen blieben. Das Imperium Romanum umfaßte große Teile der damals bekannten Welt und erhob weithin den Anspruch auf Ökumenizität, wie sich etwa im Werk des augusteischen Autors Strabon manifestiert. Grenzen des Reiches bildeten teils Flüsse, teils Wüsten oder Limesbauten unterschiedlicher Art. Sie waren keine völkerrechtlich gesicherten Staatsgrenzen im modernen Sinne, sondern markierten die Schranken des Gebietes direkter Herrschaft, innerhalb dessen Rom Steuern einzuziehen und seinen Gesetzen Geltung zu verschaffen suchte;¹ zugleich behielt es sich aber vor, jederzeit auch jenseits der Grenzen für Ordnung in seinem Interesse zu sorgen.

Das Imperium Romanum war umgeben von Gebieten, deren Herrscher zumeist als sog. Klientelkönige durch vertragliche oder persönliche Beziehungen mit dem Römischen Reich verbunden waren. An der Peripherie verschoben sich gelegentlich die Grenzen. Einige Königreiche wurden zu römischen Provinzen, manche Provinzen hin-

* Für kritische Lektüre danke ich Roland Färber und Muriel Moser.

¹ Überblickswerke zur Kaiserzeit: H. BRANDT, Die Kaiserzeit. Römische Geschichte von Octavian bis Diocletian, HdA III.11, München 2021; K. CHRIST, Geschichte der Römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis zu Konstantin, München ⁵2005; ferner A. EICH,

Die römische Kaiserzeit. Die Legionen und das Imperium, München 2014; M. SOMMER, Das römische Kaiserreich. Aufstieg und Fall einer Weltmacht, Stuttgart 2018; zur Sozialgeschichte M. PEACHIN (Hg.), The Oxford Handbook of Social Relations in the Roman World, Oxford 2010; G. ALFÖLDY, Römische Sozialgeschichte, Stuttgart ⁴2011.

gegen zu Königreichen gemacht, ohne daß dies größere Veränderungen der Machtverhältnisse mit sich bringen mußte. Wenn es auch mit Völkern wie Germanen, Sarmaten oder Mauren zu wiederholten Kämpfen kam, die ihrerseits Grenzverschiebungen nach sich zogen, so waren im Binnenland während des Principats die Folgen der Kriege gegen äußere Feinde nur sehr selten zu spüren.

Die größte Ausdehnung direkter Herrschaft erreichte das Imperium unter Traian (reg. 98–117), der für kurze Zeit weite Teile des parthischen Zweistromlandes zu erobern vermochte. Die lange Kette immer neu aufflammender Konflikte mit den Parthern aber riß nicht ab, Siege, Niederlagen und mehr oder minder kurzfristige Friedensschlüsse folgten einander im Wechsel. Die literarische Imagination von Kaiserzeit und Spätantike sah die Auseinandersetzungen mit den Persern in der Tradition der klassischen Perserkriege und des Alexanderzuges, wenngleich der Makedone auf Gebiete ausgegriffen hatte, die – wie Indien – nie unter römische Herrschaft kamen. Für Rom bildete das Perserreich als damaliger Knotenpunkt Eurasiens einen Riegel zu Indien und China, weswegen nur gelegentliche Kontakte zustande kamen und diese Regionen als exotische, nicht immer voneinander differenzierte Weltteile wahrgenommen wurden.

Erst seit der Zeit Mark Aurels (reg. 161–180) erlebte Rom erneut an verschiedenen Grenzen, teils tief im Inneren schwerwiegende äußere Einfälle. Außerhalb des Reiches formierten sich nach römischen Quellen in Alamannen, Franken und Goten neue Gegner – inwieweit man sich darunter ethnisch geschlossene Völker vorstellen sollte, bleibe dahingestellt –,² zudem verwickelten andere Volksstämme des Donauraumes die Römer in teils risikoreiche Gefechte.

Auch die Perser gewannen an Stärke: Während das Partherreich vergleichsweise lose strukturiert war, vermochten die Sasaniden seit etwa 226 n. Chr. ihre Ressourcen zu konzentrieren und erzielten beachtliche Erfolge bis hin zur Gefangennahme Kaiser Valerians im Jahre 260 n. Chr.³ Allerdings führte auch das nicht zu erheblichen Gebietsverschiebungen.

Diokletian (reg. 284–305) und Konstantin der Große (reg. 306–337) führten zwar eine Stabilisierung der Grenzen herbei,⁴ doch brachen immer neue Kämpfe aus, verheerten Einfälle fremder Völker Teile des Reiches. 378 erlitt Valens (reg. 364–378) bei Adrianopel eine vernichtende Niederlage gegen als Goten bezeichnete Gruppen. Traditionell gilt sie als Beginn eines vielfältigen Prozesses von Migrationen größerer Gruppen, die Römer als Völker beschrieben, der sog. Völkerwanderung.⁵ Seit dem frühen 5. Jh. vermehrte sich die Zahl westlicher Gebiete, die sich direkter römischer Botmäßigkeit entzogen und poströmischen Herrschern unterstanden. Höchst strittig ist die Frage, welche Bedeutung äußeren oder inneren Faktoren dabei zukam; generalisierende Aussagen wird man insgesamt vermeiden müssen, da verschiedene klimatische, politische,

² Zu den methodischen Schwierigkeiten von Begriffen wie ‚Germanen‘ und ‚germanische Völker‘ W. POHL, *Die Germanen*, München ²2004.

³ J. WIESEHÖFER, *Das antike Persien. Von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr.*, Düsseldorf ³2005; T. DARYAEE, *Sasanian Persia. The Rise and Fall of an Empire*, London 2009; R. PAYNE, *A State of Mixture. Christians, Zoroastrians, and Iranian Political Culture in Late Antiquity*, Berkeley 2015.

⁴ Zur Spätantike A. DEMANDT, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justi-*

nian. 284–565 n. Chr., München ²2007; R. PFEILSCHIFTER, *Die Spätantike. Der eine Gott und die vielen Herrscher*, München 2014; S. MITCHELL, *A History of the Later Roman Empire. AD 284–641*, Oxford u. a. 2015.

⁵ G. HALSALL, *Barbarian Migrations and the Roman West, 376–568*, Cambridge 2007; M. MEIER, *Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert*, München ⁸2021.

soziale und ökonomische Einflüsse miteinander verflochten sind.⁶ Eine (zumindest als Auslöser) wichtige Funktion kam den Hunnen zu, die mit rapider Geschwindigkeit Macht errangen und wieder verloren, damit aber zugleich erhebliche Bevölkerungsbe-
wegungen verursachten.⁷ Die moderne Forschung tendiert auch für die Spätantike dazu, die in den Quellen als barbarische Stämme oder Hunnen bezeichneten Gruppen als multiethnische Gebilde zu charakterisieren, die sowohl durch gemeinsame Ziele als auch gemeinsame Oberhäupter (Könige) zusammengehalten wurden und eine komplexe Entwicklung der Ethnogenese durchliefen. Oft erlangten sie dadurch Macht, dass sie in innerrömische Konflikte hineingezogen wurden.

Byzanz wiederum – das gräkophone Reich der Rhomaier – ging nicht unter und sollte noch für Jahrhunderte fortbestehen, obwohl die Kriege gegen die Sasaniden (die im 6. Jh. Vorstöße bis zur Mittelmeerküste unternahmen) zu hohen Verlusten geführt hatten. Wenn Perser gelegentlich von den ‚zwei Augen der Welt‘ sprachen, verstanden sie darunter ihr eigenes sowie das Römische Reich,⁸ was eine Gleichstellung implizierte, die dem römischen Gedanken der Herrschaft über die Ökumene zuwiderlief.

Plausible Gründe sprechen dafür, die entscheidende Zäsur für den Übergang von Ostrom zu Byzanz nicht bei Justinian, der die römische Herrschaft im Mittelmeerraum zumindest teilweise für kurze Zeit restaurierte, sondern bei Herakleios (reg. 610–641) zu suchen, unter dessen Regentschaft arabische Stämme im Zeichen des Islam nach Norden vordrangen – für Ostrom spätestens spürbar in der für die Römer schweren Niederlage der Schlacht am Yarmuk (636 n. Chr.). Binnen weniger Jahre büßte Ostrom den Großteil der Provinzen außerhalb Kleinasiens und Griechenlands ein, die Levante und Ägypten gerieten dauerhaft unter arabische Herrschaft. Damit schrumpfte das Reich auf Kernprovinzen zusammen, die sich à la longue nicht mehr vermehren ließen. Das Sasanidenreich hingegen erlosch vollständig, den siegreichen Arabern indes sollte ihrerseits eine wichtige Rolle bei der Bewahrung und Vermittlung griechischer Tradition zufallen.

Die bisher vorgenommene Epochengliederung geht von territorialer Herrschaft aus, die zwar die Rahmenbedingungen der Literatur beeinflusste, nicht aber parallel zu ihr verlief; politische Brüche müssen keine literaturgeschichtlichen nach sich ziehen. So stand die kaiserzeitliche griechische Literatur in Kontinuität zum Hellenismus und bestand unter muslimischer Herrschaft fort – Johannes von Damaskus (Mitte des 7. bis Mitte des 8. Jh.), der unter und zeitweise für Kalifen arbeitete, repräsentiert die intellektuelle Kontinuität. Unter geistesgeschichtlichen Gesichtspunkten ist ferner vorgeschlagen worden, das erste Jahrtausend als Einheit zu fassen und dabei Mohammed ins Zentrum zu rücken.⁹ Ein solcher Ansatz lenkt zwar den Blick auf die enge Verflechtung verschiedener Kulturen, blendet jedoch zugleich vieles, vor allem die Bedeutung von Machtstrukturen und die Rolle des Westens, aus.

Ohne Zweifel besaß das Römische Reich im Raum des nachmaligen Europas selbst

⁶ Eine ironische Liste möglicher Ursachen findet sich bei A. DEMANDT, *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München ²2014. K. HARPER, *Climate, Disease and the Fate of Rome*, Princeton (NJ) 2017 (dt. 2020) betont die Bedeutung klimatischer Faktoren.

⁷ Zu den Hunnen prägnant: T. STICKLER, *Die Hunnen*, München 2007; M. MAAS (Hg.), *The*

Cambridge Companion to the Age of Attila, Cambridge 2014.

⁸ M. CANEPA, *The Two Eyes of the Earth. Art and Ritual of Kingship between Rome and Sasanian Iran*, Berkeley 2009.

⁹ G. FOWDEN, *Before and after Mu'ammad. The First Millennium Refocused*, Princeton 2014; dazu die Debatte im *Jahrbuch Millennium* 13 (2016).

nach dem Untergang des Westteils eine hohe Legitimationskraft: Vielfach waren weiterhin römische Gesetze in Gebrauch, römische Münzen im Umlauf und die meisten post-römischen Könige respektierten zunächst das kaiserliche Monopol der Goldprägung. Herrscher wie der Frankenkönig Chlodwig (reg. 481/482 bis 511) strebten weiterhin nach Ehrenbezeugungen durch den Kaiser in Konstantinopel. Bis in die Neuzeit hinein verband sich mit der Berufung auf das Römische Reich in weiten Teilen Europas der Anspruch auf ein universales, letztlich friedensstiftendes Kaisertum, das man auf Caesar und Augustus zurückführte.

2. Eine Welt der kulturellen Vielfalt

Wenngleich die stabile römische Ordnung, eine hochintegrierte literarische Kultur, omnipräsente Steininschriften und Ähnlichkeiten im Erscheinungsbild antiker, von Säulen, Tempeln und Theatern geprägter Städte auf den ersten Blick den Eindruck von Uniformität und Homogenität des Römischen Reiches erwecken, war vielmehr sprachliche, kulturelle, soziale, religiöse und – auf regionaler Ebene – politische Vielfalt sein wesentliches Charakteristikum.¹

Anders als moderne totalitäre Regime drängte das Römische Reich keineswegs auf Vereinheitlichung. Weder war der Kaiserkult ein staatliches Instrument ideologischer Durchdringung noch wurde eine gezielte Sprachpolitik betrieben. Zwar fungierte das Lateinische gewöhnlich als Sprache der Gesetzgebung, Verwaltung und Armee, doch fand Griechisch etwa bei kaiserlichen Verlautbarungen im Osten Verwendung. Im östlichen Reichsteil, einschließlich Syriens, Palästinas und Ägyptens, sowie in diversen Königreichen jenseits der Grenzen diente das Griechische als *lingua franca* und war zu meist die Sprache der Gebildeten; doch in manchen Regionen konkurrierte es mit dem Aramäischen. Nach der Kodifizierung unter Justinian avancierte das Griechische vermehrt zur Sprache von Gesetzen und Novellen, soweit diese nicht exklusiv den lateinischsprachigen Westen betrafen; seit Herakleios verwendete man es ausschließlich. Wenig überraschend war das Griechische in Verwaltung und Rechtstexten stark vom Lateinischen geprägt – bspw. in Form der Verwendung von Lehnwörtern.

Den Rang des Griechischen erlangten andere Sprachen nicht, selbst wenn viele Menschen sie verwendeten: funktionale Mehrsprachigkeit war ein verbreitetes Phänomen. Mit der Christianisierung aber gewannen weitere Literatursprachen erheblich an Bedeutung, insbesondere das Syrische und Koptische, deren Literaturen von Gattungen bis hin zu linguistischen Details vom Griechischen beeinflusst waren.² In Hinblick auf die Vermittlung griechischer Tradition im Vorderen Orient sollte das Syrische eine ähnliche Funktion übernehmen wie das Lateinische in Westeuropa, indem es sie in Form von Übersetzungen bspw. in die armenische, georgische und arabische Welt weitergab.

Eine Sonderentwicklung nahm das Hebräische ein, das um die Zeitenwende im Alltag selbst unter Juden teilweise durch Aramäisch oder Griechisch verdrängt worden war. Jüdische Autoren wie Philon oder Flavius Josephus bedienten sich aus unterschiedlichen

¹ C. ANDO, *The Roman Social Imaginaries*, Toronto 2015; J. PRICE et al. (Hgg.), *Rome. An Empire of Many Nations. New Perspectives on Ethnic Diversity and Cultural Identity*, Cambridge 2021.

² Etwa A. BUTTS, *Language Change in the Wake of Empire. Syriac in its Greco-Roman Context (Linguistic Studies in Ancient West Semitic, Bd. 11)*, Winona Lake 2016.

Motiven ebenso des Griechischen wie die sich unter Juden herausbildende, bald aber gegenüber Nicht-Juden sich öffnende Gruppe der Christus-Anhänger. Für jüdische Autoren jedoch gewann das Hebräische an Bedeutung, zumal als Juden nach verheerenden Niederlagen in mehreren Kriegen (66–70, 115–117 und 132–135/136 n. Chr.) schonungslos dezimiert wurden. Infolgedessen vergewisserte man sich stärker der eigenen Traditionen und suchte ihre Verschriftlichung in hebräischer Sprache voranzutreiben, wovon die Verwendung der *Mischna*, deren Hebräisch reichlich griechisches Lehnwort aufweist, das bedeutendste Zeugnis darstellt; sie zeichnet sich insofern unter den zeitgenössischen Texten aus, als sie bis heute in bestimmten Bereichen als Rechtsquelle dient. Obgleich manche jüdischen Gemeinden weiterhin das Griechische verwendeten, brach die Reihe jüdischer griechisch schreibender Autoren ab. Einige spätantike, aus dem Osten stammende Schriftsteller – zu nennen sind Ammianus Marcellinus und Claudian – entschieden sich für den Gebrauch des Lateinischen, was bedeutet, daß Griechisch in der Spätantike durchaus nicht alternativlos war. Dennoch blieb es die herausragende Literatursprache.

Lokale Traditionen standen in Blüte, wie zahlreiche städtische Münzprägungen Kleinasiens, die lokale Mythen aufgreifen, augenfällig illustrieren. Auch das religiöse Leben bot ein facettenreiches Spektrum, indem diverse Götter über die *interpretatio Graeca* bzw. *Romana* den klassischen Göttern angenähert wurden; viele alte germanische und keltische Namen aber fanden weiter Verwendung, und die ägyptische Religion bewahrte – soweit möglich – ihre hergebrachte Struktur.³ Gleichwohl änderten sich Praktiken und interagierten mit griechisch-römischen Formen, die manches aufnahmen, was als fremd markiert wurde.

Religion und politisches System waren engstens verknüpft. Die Zugehörigkeit zu einer Polis brachte die Teilhabe an bestimmten Kulturen mit sich. Dennoch hat die Forschung gerade in jüngerer Zeit zu Recht die Bedeutung individueller Religiosität und des persönlichen Entscheidungsspielraums betont, sei es in Bezug auf einen überkommenen Mysterienkult wie in Eleusis, sei es im Hinblick auf traditionsreiche Kulte anderer Ethnien wie den der Isis oder aber für neue Kulte wie die des Mithras oder Jupiter Dolichenus. Insbesondere Plutarchs und Aelius Aristides' Schriften zeugen von der Intensität und Vielfalt religiöser Erfahrungen. Ungewöhnlich war an den Christus-Anhängern also weniger, daß sie individuelle religiöse Entscheidungen trafen, sondern daß sie die Auffassung vertraten, der Glaube an ihren Gott schließe die Verehrung anderer Götter kategorisch aus.⁴

Vielfalt kennzeichnete auch das Rechtswesen. Zwar hatte das Römische Recht für alle Besitzer des römischen Bürgerrechtes Geltung, doch konnten die Einwohner andere Rechtsangebote wahrnehmen – sofern sie nicht den Frieden im Reich gefährdeten.⁵ Allerdings gelang es sozial Schwächeren häufig nicht, ihren Rechten Gehör zu verschaffen, die Unfreie gar nicht erst besaßen.

Die Machthaber in Rom bekämpften nicht gezielt Diversität, doch ergaben sich zeitweise Tendenzen der Vereinheitlichung im Sinne der hegemonialen griechisch-römischen Kultur, da die Teilhabe an ihr erhebliche soziale und ökonomische Vorteile brachte. Die zivilisatorische Attraktivität sowie die Möglichkeiten der Integration ani-

³ J. B. RIVES, *Religion in the Roman Empire*, Malden (Mass.) 2007; J. RÜPKE, *Pantheon. Geschichte der antiken Religionen*, München 2016.

⁴ Vgl. H. LEPPIN, *Die frühen Christen. Von den Anfängen bis Konstantin*, München³2020.

⁵ R. HAENSCH (Hg.), *Recht haben und Recht bekommen im Imperium Romanum. Das Gerichtswesen der Römischen Kaiserzeit und seine dokumentarische Evidenz*, *The Journal of Juristic Papyrology*, Supplement XXIV, Warschau 2016.

mierten die Bewohner des Reiches, römische Praktiken zu übernehmen. So setzte sich im Westen rasch der römische Städtebau durch, besonders markant in den Amphitheatern. Ob jedoch in den Theatergebäuden, die vielerorts entstanden, tatsächlich Theaterstücke aufgeführt wurden oder aber religiöse Veranstaltungen stattfanden, sei dahingestellt; auf jeden Fall dienten sie auch als Versammlungsstätte der Bürger. Verbreitung fand die griechisch-römische Sitte, der Toten durch Steininschriften zu gedenken. Auf diese Weise ergab sich ein Prozeß der Romanisierung, der mit der Urbanisierung in stetem Wechselspiel stand.

Eine erhebliche integrative Wirkung entfaltete die Verleihung des Bürgerrechts, die im Vergleich mit anderen Imperien bemerkenswert großzügig erfolgte. Die Bürger italienischer Städte waren seit der ausgehenden Römischen Republik auch römische Bürger, ebenso die Bewohner von Munizipien (gewöhnlich Städte, die schon vor der Ankunft der Römer existierten). Ferner durchsetzten Gründungen von *coloniae* für römische Bürger, namentlich für Veteranen, das Imperium. Sie entstanden gewöhnlich auf dem Boden peregriner Städte oder neben ihnen. Verdiente Einzelpersonen konnten ebenfalls das Bürgerrecht erwerben.

Ehrgeizige Reichsbewohner hatten weitere Möglichkeiten, in den Besitz des römischen Bürgerrechtes zu kommen, so etwa bestimmte kommunale Amtsträger aus Orten, deren Bürger nicht das volle römische Bürgerrecht genossen. Wer sich den Hilfstruppen (*auxilia*) anschloß und darin fünfundzwanzig (faktisch aber oft mehr) Jahre diente, erlangte ebenso das römische Bürgerrecht wie freigelassene Sklaven römischer Bürger – letzteres stellt eine im Vergleich zu anderen Gesellschaften ganz ungewöhnliche Regelung dar, die ihren Nutznießern den Weg zu sozialem Aufstieg eröffnete.

Ethnische Schranken hinderten Menschen, die im Römischen Reich lebten, nicht grundsätzlich daran, sich in das römische Gesellschaftssystem zu integrieren. Dennoch bestand durchaus eine generelle Mißachtung von Barbaren, und ein Autor wie Lukian attestiert ethnische Stereotypen; auch antijüdische Ressentiments verschafften sich immer wieder Gehör, deren konkrete Auswirkungen allerdings schwer zu beurteilen sind. Die Bürgerrechtspolitik erleichterte es, ambitionierte Individuen zu integrieren, und diente der Herstellung politischer Loyalität. Daher gab es nur wenige Aufstände, für die sich, wie etwa für den Bataveraufstand 68/69 n. Chr., eine ethnische Motivation annehmen ließe. Soziale Unruhen wie bspw. Sklavenerhebungen waren selten. Am schwierigsten erwies sich die Integration der Juden, da von Angehörigen der städtischen Eliten oder des Militärs die Teilnahme an Opferritualen erwartet wurde, die Juden gewöhnlich aus religiösen Gründen ablehnten. Wie kompliziert es war, sich zu positionieren, zeigt das Werk des Flavius Josephus, der das Bürgerrecht als persönliche Gunstbezeugung Vespasians erlangte und in seinem Œuvre Verständnis für die jüdische Geschichte zu wecken (und seine Haltung zu verteidigen) sucht. Nach der gewaltsamen Niederschlagung des Bar Kochba-Aufstandes 132 bis 135/136 begannen Juden keine nennenswerten Revolten mehr und identifizierten sich hinfort in gewissem Umfang mit dem römischen Ordnungsrahmen,⁶ der es ihnen erlaubte, die eigene Tradition und Sprache zu pflegen. Wie bei den Christen entwickelte sich eine Elite, die sich durch intellektuelle Leistungen definierte, die Rabbinen.

Kaiser Caracalla (reg. 211–217) verlieh mit der *constitutio Antoniniana* 212/213 n. Chr. nahezu sämtlichen freien Einwohnern des Römischen Reiches das Bürgerrecht. Die

⁶ H. LAPIN, *Rabbis as Romans. The Rabbinic Movement in Palestine 100–400 CE*, Philadelphia 2012.

überethnische politische Identität erklärt, warum die römische Herrschaft zu einer Stärkung griechischer Kultur und Sprache beitrug; anders gewendet: Im Osten trieb die Romanisierung die Hellenisierung voran. Selbst in den lateinischsprachigen *coloniae* setzte sich die griechische Sprache durch, wie etwa in dem nach der Neugründung unter Caesar zunächst lateinischsprachigen Korinth.

Umgekehrt bedeutete die Annahme des Bürgerrechts für die meisten Griechen keine Preisgabe ihrer griechischen Identität gemäß der Formel: „Being Roman, Staying Greek“.⁷ Bezeichnend ist die Karriere Cassius Dios aus Nikaia in Bithynien, der bis zum zweifachen römischen Consul aufstieg (205 n. Chr. als Suffektconsul, 229 als *consul ordinarius*). Auf der Grundlage senatorischer Quellen verfaßte er eine *Römische Geschichte* – nicht aber auf Latein, sondern auf Griechisch.

Die Hochschätzung des Griechischen wurde durch soziale Entwicklungen begünstigt. Zwar konnten Angehörige der Elite geregelte Karrierewege verfolgen, die zu einem beachtlichen gesellschaftlichen Renommee führten; Glanz und Ruhm aber durch politische und militärische Leistungen zu gewinnen war allein dem Kaiser vorbehalten, dem sämtliche errungenen Siege zugerechnet wurden. Entsprechend waren nicht allein Amt und Wohlhabenheit entscheidende Statusfaktoren, sondern ebenso Bildung (*παιδεία*),⁸ die sich durch persönlichen Unterricht und Umgang innerhalb der Familien, durch intellektuelle Gemeinschaften und Schulen erwerben ließ. Paideia vermittelte kein spezialisiertes Wissen, doch symbolisches Kapital, das für den sozialen Aufstieg ausschlaggebend sein konnte.

Die Rivalität zwischen Rhetorik und Philosophie wurde auf literarischem Felde ausgetragen, wenngleich beide Disziplinen oft ineinandergriffen. Ein staatliches Schulwesen bestand nicht, jedoch engagierten zahlreiche Städte besoldete Lehrer, die den Bürgersöhnen Unterricht in Grammatik und Rhetorik erteilten. Die überregional ausstrahlenden Philosophenschulen bspw. in Athen und Alexandria stellten sich in die Tradition der klassischen Philosophie und erhielten stete Förderung seitens der Eliten und des Kaisers.⁹

Daneben wirkten zahlreiche freie Lehrer, selbst-autorisierte Persönlichkeiten, die Wissen und Weisheit vermittelten; zu ihnen zählten Experten für Fachgebiete wie Astrologie oder Medizin, desgleichen Vertreter philosophischer und religiöser Gruppen, darunter christliche Lehrer wie Paulus oder die Apologeten.¹⁰ Vom starken Interesse an einer systematischen Bildung zeugt die nicht geringe Zahl an philosophischen Schriften und Kommentaren, Rhetorikhandbüchern und Lexika etwa zum attizistischen Sprachgebrauch.

Philosophen- und Rhetorikschulen lebten in der Spätantike fort. In Konstantinopel errichtete Theodosius II. 425 n. Chr. eine Art Hochschule, die sowohl Rhetorikunterricht als auch Philosophie und Jurisprudenz auf Latein und Griechisch anbot.¹¹ An den

⁷ G. WOOLF, *Becoming Roman, Staying Greek. Culture, Identity and the Civilizing Process in the Roman East*, PCPS 40 (1993/94) 116–143.

⁸ B. BORG (Hg.), *Paideia. The World of the Second Sophistic*, Millennium-Studien 2, Berlin – New York 2004.

⁹ E. WATTS, *City and School in Late Antique Athens and Alexandria*, *Transformation of the Classical Heritage* 41, Berkeley 2006.

¹⁰ K. ESHLEMAN, *The Social World of Intellectuals in the Roman Empire. Sophists, Philosophers, and Christians*, Cambridge 2012; H. WENDT, *At the Temple Gates: The Religion of Freelance Experts in the Early Roman Empire*, Oxford 2016.

¹¹ H. SCHLANGE-SCHÖNINGEN, *Kaisertum und Bildungswesen im spätantiken Konstantinopel*, *Historia Einzelschriften* 94, Stuttgart 1995, 114–135.

Philosophenschulen von Athen und Alexandria lehrten in zunehmendem Maße Christen, doch galt hier lange Zeit noch eine Form von Diskurs und Argumentation als akzeptabel, die andernorts von christlicher Seite als heidnisch verworfen worden sein dürfte. Diverse philosophische Richtungen der Spätantike indessen, namentlich unter Neuplatonikern, grenzten sich bewußt von Christen ab und definierten bestimmte religiöse Praktiken als Teil der Philosophie (bspw. Porphyrios, Iamblichos oder Proklos).¹²

Ein wichtiger Repräsentant spätantiker rhetorischer Bildung in einer dezidiert klassischen Tradition war Libanios, der jedoch *in extenso* und nicht ohne Grund die Gefährdung durch Ausbildungsstätten der *notarii* beklagte – eine in der Spätantike insofern bedeutende Institution, als juristische Fachkompetenz an Relevanz gewann: Bis zu seiner Zerstörung im Jahre 551 war besonders Berytos (Beirut) ein in diesem Kontext bedeutendes Zentrum und die Wertschätzung von Spezialistentum blieb weiterhin verbreitet.

Da Bildung als Statusfaktor an Relevanz gewann, widmeten sich Angehörige der Eliten zunehmend literarischer Produktion auf Latein oder Griechisch – wie die aus dem Ritterstand stammenden Historiographen Appian und Arrian oder der bereits erwähnte mehrfache Consul Cassius Dio. Ihre bewußte Hinwendung zur Historiographie ist kein Zufall, da diese Gattung sich traditionell unproblematisch mit hohem Sozialprestige vereinbaren ließ und unter anderem die Funktion besaß, darüber zu urteilen, inwiefern ihre Akteure senatorischen Werten folgten. Für die Kommunikation und Selbstinszenierung Gebildeter spielte wechselseitiger Austausch in Form einer sprachlich elaborierten Korrespondenz eine wichtige Rolle, wofür das Briefcorpus des Libanios beredtes Zeugnis ablegt.¹³

Ferner begegnet man insbesondere im griechischsprachigen Bereich einer Welt kultureller Konkurrenz, die den Nährboden für die ‚Zweite Sophistik‘ bereitete.¹⁴ Diese Erscheinung, die ungefähr zur Zeit Neros einsetzte und unter den Severern auslief, hatte ihren Schwerpunkt in Kleinasien. Mit der ‚Ersten Sophistik‘ hat sie gemein, intellektuelle Leistungen ins Zentrum zu rücken und rhetorische, wie überhaupt geistige Kompetenzen zu schulen. Doch stand im Fokus der Kaiserzeit und ihrer bekanntesten Vertreter (Dio Chrysostomos, Lukian, Aelius Aristides, Herodes Atticus, Philostratos) nicht mehr, die Schüler auf politische Debatten vorzubereiten, sondern die Demonstration ihrer Paideia, wobei die Unterschiede zwischen den Exponenten erheblich waren.

Autoren wie die genannten knüpften bewußt an die klassische Tradition an, indem sie die großen Leistungen besonders Athens rühmten und fortzuführen versprachen. Daher pflegten sie zumeist ein attizistisches Griechisch, das sich deutlich von der im Alltag, doch auch bspw. bei Diodor und in zahlreichen christlichen Schriften verwendeten Koine unterschied. Mit der Zweiten Sophistik einher gingen Entwicklungen in bildender Kunst, Architektur und Numismatik, die Reminiszenzen an die klassische Vergangenheit zeigen. Unter den Kaisern demonstrierte keineswegs Hadrian allein (reg. 117–138)

¹² H. LEPPIN, Zum Wandel des spätantiken Heidentums, *Millennium 1* (2004), 59–81.

¹³ S. RUPRECHT, Unter Freunden. Nähe und Distanz in sozialen Netzwerken der Spätantike, *Vestigia 74*, München 2021.

¹⁴ T. SCHMITZ, Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in

der griechischen Welt der Kaiserzeit, *Zetemata 97*, München 1997; T. WHITMARSH, *Greek Literature and the Roman Empire. The Politics of Imitation*, Oxford 2001; B. WYSS/R. HIRSCH-LUIPOLD/S.-J. HIRSCHI (Hgg.), *Sophisten in Hellenismus und Kaiserzeit. Orte, Methoden und Personen der Bildungsvermittlung*, Tübingen 2017.

Interesse für griechische Kultur und die Erneuerung griechischer Traditionen, wovon insbesondere Athen profitierte. Das attizistische Stilideal hielt sich bis in die Spätantike, namentlich in der klassizistischen Historiographie, deren wichtigster Repräsentant Prokop von Caesarea ist.

Wie bereits angedeutet, bildete die Präsentation intellektueller Fähigkeiten in der Öffentlichkeit ein nicht unbedeutendes Charakteristikum der Zweiten Sophistik, auch wenn die Performanz sich aus den erhaltenen Schriften nur erahnen läßt. Sophisten demonstrierten ihr Können in Theater, Odeion oder an anderen öffentlichen Plätzen vor zahlreichem, ebenso kritischem wie begeisterungsfähigem Publikum. Einzelne Sophisten genossen großes Ansehen, erhielten glanzvolle Auszeichnungen und wurden in höchste Kreise – oft bis hinauf zum Kaiser – aufgenommen. Hier formierte sich die Tradition einer griechischen Intellektualität, die für Angehörige der Eliten identitätsstiftend war, aber durchaus nicht mit einer Ablehnung des Römischen Reiches einherging. Vor diesem Hintergrund aufschlußreich ist die Rede Εἰς Ῥώμην des Aelius Aristides, der sich hauptsächlich in Kleinasien bewegte: Sie preist das Römische Reich als eine die griechische Tradition vollendende Macht, die zugleich Frieden und Wohlstand zu sichern verstehe und insofern die klassische Zeit übertreffe. In diesem Kontext zu betrachten sind die zeitlich etwas früheren Parallelbiographien Plutarchs, der in Boiotien wirkte. Pausanias wiederum setzt in seinen Reisebeschreibungen zwar auf einen Wiederanschluß an griechische Tradition, nicht aber mit antirömischer Intention, so daß politischen Widerstand, wie man ihn heute gern von Intellektuellen erwartet, in diese Schriften hineinzuprojizieren nicht angeraten ist.

Für die Spätantike wird gelegentlich von einer ‚Dritten Sophistik‘ bzw. einem neuen Hellenismus gesprochen, in dem es um eine bewußte Wiederbelebung der klassischen Tradition ging, die bisweilen eine religiöse, antichristliche Stoßrichtung hatte. Indessen schätzten zahlreiche Christen ebenso die klassische Tradition, weswegen sie sprachlich und inhaltlich ohne weiteres an ältere Vorbilder anknüpften.¹⁵

Theater und Odeien dienten ohnedies auch der öffentlichen Darbietung von Dichtung und Dramen – zumindest in Ausschnitten; ebenso war das Symposion ein weiterer Raum intellektuellen Lebens mit nicht selten kompetitiven Zügen: Das geistvolle Gespräch, die Präsentation von Dichtung – namentlich ihrer Kleinformen – hatte hier ihren Sitz im Leben, antiquarisches Wissen wurde bei Tisch inszeniert, wofür Werke wie Plutarchs *Quaestiones convivales* oder die *Deipnosophistae* des Athenaios sprechen.

Auch das Gymnasion, das weiterhin sportlicher Betätigung diene, bildete einen Ort intellektuellen Austauschs und Debattierens, wo sich u. a. die freien Lehrer einfanden, um ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Bezeichnenderweise gingen im Osten die Gymnasien vielerorts eine Symbiose mit Bädern ein. Zumal in Regionen, wo gräko-phonie Einwohner nicht die Mehrheit stellten, war das Gymnasion eine identitätsstiftende Institution der ansässigen Griechen. Auch Nicht-Griechen aber konnten das Gymnasion durchlaufen und auf diese Weise kulturelle Zugehörigkeit zur griechischen Welt erwerben.¹⁶ Bibliotheken entstanden an diversen Orten, teils auf kaiserliche Initiative, teils als private Stiftungen und nicht selten verbunden mit Gymnasien oder Bädern.¹⁷

¹⁵ G. W. BOWERSOCK, *Hellenism in Late Antiquity*, Cambridge 1990; J. STENGER, *Hellenische Identität in der Spätantike: Pagane Autoren und ihr Unbehagen an der eigenen Zeit*, Berlin – New York 2009.

¹⁶ P. SCHOLZ/D. WIEGANDT (Hgg.), *Das kaiserzeitliche Gymnasion*, Berlin – Boston 2015.

¹⁷ J. KÖNIG/K. OIKONOMOPOULOU/G. WOOLF (Hgg.), *Ancient Libraries*, Cambridge 2013.

Eine besondere Funktion kam dem Ausbau der Agonistik im athletischen wie im musischen Bereich zu.¹⁸ Die dort Aktiven, überwiegend Professionals, reisten von Wettkampf zu Wettkampf, um Siegesprämien zu erlangen; sie organisierten sich – wie etwa die sog. dionysischen Techniten, die Dichter-Passagen in vielfältiger Form darboten – in Vereinen (Synoden), mit denen sie auf den Teilnehmerkreis und die Organisation der Wettkämpfe Einfluß auszuüben vermochten. Mithin bestand in der Kaiserzeit, zumal im Principat, eine (nicht nur) für antike Gesellschaften außerordentlich dichte intellektuelle Infrastruktur. In der Spätantike verschwand die Agonistik, nicht allein wegen christlicher Kritik, sondern auch, vielleicht hauptsächlich aus ökonomischen Gründen.¹⁹

Trotz der unzweifelhaften Statusrelevanz von Bildung bestand kein notwendiger Konnex zu Wohlhabenheit – manche Dichter standen in einem Klientelverhältnis zu Vornehmen, was etwa für Rom (auf Griechisch von Lukian in *De mercede conductis*) geschildert wird.

Einen schichtenübergreifenden Anspruch besaß die Philosophie, da sie nicht auf geistige Vervollkommnung zielte, sondern auf ein gutes Leben. Namentlich die Stoa betonte dabei nachdrücklich die Belanglosigkeit von materiellen Gütern und sozialem Status. Daher konnten in der Philosophie ein Unfreier wie Epiktet (um 100 n. Chr.) ebenso wirken wie die Kaiser Mark Aurel (reg. 161–180) und Julian (reg. 361–363). Die Macht der philosophischen Rede nutzten kynische Philosophen, um harsche Gesellschaftskritik zu üben, und bevorzugten dafür zumal öffentliche soziale Orte.

Geistige Autorität konnte sonach einerseits dazu dienen, soziale Rollen zu festigen; sie hatte andererseits aber – gerade im Bereich von Philosophie und Religion – einen durchaus disruptiven Charakter. Frauen wurde nur in seltenen Fällen intellektuelle Stärke zugesprochen, weswegen uns nur wenige Dichterinnen oder Philosophinnen bekannt sind, deren berühmteste, Hypatia, im Rahmen christlich-heidnischer Auseinandersetzungen dem brutalen Lynchmord durch einen christlichen Mob zum Opfer fiel.²⁰

Juden verfügten über eigene Räume besonders in Form von Synagogen, die dem Gottesdienst dienten, der im Gegensatz zur Praxis der meisten anderen antiken Kulte gewöhnlich das Element der Textexegese implizierte. Die Hinwendung zum Hebräischen korreliert mit der Bildung eigener Schulen, die ähnlich wie die griechischen Philosophenschulen auf der Tradition einer Lehrsukzession – in diesem Falle von Rabbinen – beruhten.

Christen lösten sich allmählich, häufig ungewollt, aus dem Synagogenkontext und suchten die üblichen Orte geistigen Diskurses auf. Das vielfältig adaptierbare Rollenmodell des Philosophen konnte selbst ein Christ wie Justin der Märtyrer (um 160 n. Chr.) sich aneignen, der wie selbstverständlich von einem Auftreten von Christen in Bädern und Gymnasien ausgeht. Christliche Autoren entstammten nicht den Eliten, sondern wie etwa Paulus meist einer städtischen Mittelschicht im weitesten Sinne, Hermas war sogar unfreier Herkunft. Als wichtiges Medium des bei Christen frequenten wechselseitigen Austausches fungierten Briefe, sowohl um praktische Fragen zu erörtern als auch um Glaubensreflexionen zu vermitteln.

¹⁸ G. PETZL/E. SCHWERTHEIM, Hadrian und die dionysischen Künstler. Drei in Alexandria Troas neugefundene Briefe des Kaisers an die Künstler-Vereinigung, Bonn 2006.

¹⁹ S. REMIJSSEN, *The End of Greek Athletics in Late Antiquity*, Cambridge 2015.

²⁰ E. WATTS, *Hypatia. The Life and Legend of an Ancient Philosopher*, Oxford 2017.

Seit dem ausgehenden 3. Jh. wuchs die Zahl der kirchlichen Amtsträger, insbesondere der Bischöfe, da mehr und mehr Gemeinden sich dieser Organisationsform anschlossen; die Bedeutung der Lehrer trat demgegenüber zurück. Die Bischöfe hielten Predigten mit zuweilen hohem intellektuellem und sprachlichem Anspruch; einige verfassten Bibelkommentare und theologische Traktate. Darin spiegeln sich vielschichtige Ideen der Textauslegung, bei der jüdische und griechisch-alexandrinische Traditionen zusammenfließen konnten, wie auch philosophisch inspirierte theologische Reflexionen. So avancierten Bischöfe zu den quantitativ wichtigsten literarischen Produzenten der Spätantike. Bei der Deutung ihrer Werke ist stets zu bedenken, daß sie oft aus aktuellen Anlässen entstanden und nicht aus einem theologischen Systematisierungswillen.

Unter Christen herrschte eine recht rege Diskussionskultur. Debatten wurden sowohl in Religionsgesprächen als auch auf Konzilien ausgetragen. Auf dem Wege von Konzilsbeschlüssen und kaiserlichen Gesetzen wurden Glaubensinhalte festgelegt, so daß, für die Antike ganz außergewöhnlich, eine politische Instanz zur normierenden Kraft in intellektuellen Diskursen wurde. Gleichwohl gelang es nicht, der konfessionellen Streitigkeiten Herr zu werden, die trotz wiederholter Einigungsversuche anhielten und sich teilweise mit regionalen Konflikten vermengten.

Die Orte literarischer Performanz und intellektueller Debatten, von denen bisher die Rede war, trugen im wesentlichen urbanen Charakter. Papyrusfunde geben indes Anlaß zu der Vermutung, daß man auch in den Dörfern Ägyptens und dann wohl auch in anderen ländlichen Regionen griechische Literatur las. Das Land tritt in literarischen Texten jedoch vor allem als Imagination einer einfachen, idyllischen und bisweilen gefährlichen Welt in Erscheinung, wofür sich charakteristisch etwa *Daphnis und Chloe* des Longos nennen ließe. Wenngleich mit dem Christentum die ländliche Bevölkerung an Bedeutung gewann und bereits in den Evangelien deren Welt als Setting zahlreicher Episoden erscheint, blieb die literarische Produktion doch vorwiegend im städtischen Milieu angesiedelt.

Dem Imperium Romanum gelang es in bemerkenswertem Maße, Vertreter sehr unterschiedlicher Kulturen politisch zu integrieren. Prozesse der Retraditionalisierung bei den Juden, die die Mischna verfaßten, sowie bei Griechen, die der attischen Tradition huldigten, gingen mit der Akzeptanz römischer Herrschaft einher. Bezeichnenderweise mußten die Kaiser – abgesehen von der Stadt Rom – keine nennenswerteren Truppeneinheiten im Landesinneren stationieren und auch äußere Bedrohungen gefährdeten den Zusammenhalt im Verlaufe des 3. Jh. nicht. Allerdings zeigten die exklusiven Religionen von Judentum und Christentum die Grenzen römischer Integrationsleistungen auf. Jüdische Aufstände mündeten in grausame Gemetzel und bekennende Juden wandten sich vom Griechischen als Literatursprache ab. Die christlichen Konfessionskämpfe ließen sich nicht unter Kontrolle bringen: Hinter der vermeintlichen Uniformität der Kaiserzeit verbergen sich gewaltige Spannungen und Dynamiken.

3. Eine monarchische Ordnung im Wandel

Die augusteische Alleinherrschaft war zunächst als Nicht-Monarchie konstruiert. Aus den Bürgerkriegen als Sieger hervorgegangen, besaß Augustus als Friedensbringer und faktischer Inhaber der militärischen Gewalt hohe Reputation. Im Jahre 28/27 v. Chr. gab er seine außerordentlichen Vollmachten zurück und erhielt in einem symbolischen Akt

von Volk und Senat am 13. Januar 27 n. Chr. den religiös konnotierten Beinamen eines *Augustus*/Σεβαστός sowie den Oberbefehl in neun Provinzen. Damit behielt er *de facto* die militärische Gewalt. Auf dem Wege zuweilen krisenhafter, für ihn teils existenzgefährdender Entwicklungen bündelten sich in zunehmendem Maße Funktionen in seiner Hand, die sich als geeignete Machtgrundlagen erwiesen, wie u. a. das sog. *imperium proconsulare maius*, das den Oberbefehl über sämtliche Truppen bedeutete, sowie die *tribunicia potestas*, welche ihm im Inneren derart wichtige Optionen wie die Einberufung einer Volksversammlung oder des Senates bot.¹ Seinen Nachfolgern wurden diese Funktionen zunächst einzeln übertragen, dann zunehmend en bloc. Hierdurch konsolidierte sich die Rolle des Kaisers, die die Funktion einer (in dieser Form wohl keineswegs konzipierten) stabilen Herrschaftssicherung erfüllte. Während man den Regenten im Griechischen unverfänglich als βασιλεύς titulierte, vermied man im Lateinischen das vorbelastete Pendant *rex* zugunsten des Titels *imperator*.

Ein äußeres Zeichen der Anerkennung der monarchischen Ordnung ist der Kaiserkult, worin sich abermals die enge Verflechtung von politischem und religiösem System manifestiert.² Er entsprach, ohne eine zentral organisierte Institution zu sein oder als Propagandainstrument zu fungieren, zumal im Osten religiösen Traditionen der Herrscherverehrung, die Erfolgshaftigkeit und Wohltaten religiös überhöhten. Die Frage bestand weniger darin, ob man den Herrscher ontologisch als Gott betrachtete, als vielmehr ob man im kaiserlichen Wirken göttliche Kräfte erkannte.

Die Reverenz erfolgte auf privater, städtischer und provinzieller Ebene. In einigen Regionen oblag den Provinziallandtagen der Kult für den Herrscher und namentlich im Osten bemühten sich Städte um das Recht, einen Kaiserkult (Neokorie) etablieren zu dürfen. Nach dem Tode eines Regenten konnte der Senat (fakultativ) dessen Divinisierung beschließen.³ Mittels des Kaiserkultes wurde das Reich so zur Kultgemeinde, besonders augenfällig in der *constitutio Antoniniana* Caracallas, die diesen Aspekt betont. Wenngleich die Hinwendung zum Christentum nicht das sofortige Ende des Kaiserkultes bedeutete, führte sie faktisch innerhalb weniger Jahrzehnte doch zu seinem Untergang.

Die Vorstellung, der Kaiser stehe schlechterdings unter göttlichem Schutz, wurde christlich reformuliert;⁴ bereits in der Zeit der Verfolgung hatten Christen ostentativ Gebete für den Kaiser dargebracht – eine Praxis, die nachmals Fortsetzung fand. Gelegentlich unternahmen Regenten wie Theodosius II. (reg. 408–450) oder Justinian den (mißlingenden) Versuch, sich als Priester oder Heilige zu stilisieren; gleichwohl kam es nie zu Kaiserabsetzungen wegen Fehlgläubigkeit – nicht einmal im Falle des Julian Apostata. Grundsätzlich galten die spätantiken Kaiser als göttlich legitimiert; militärische

¹ Zu Augustus etwa K. BRINGMANN, *Augustus*, Darmstadt 2007; materialreich D. KIENAST, *Augustus. Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 2009.

² Zur Diskussion um den Begriff der *civic religion*, den er verteidigt, J. SCHEID, *The Gods, the State, and the Individual. Reflections on Civic Religion in Rome*, Philadelphia 2015.

³ I. GRADEL, *Emperor Worship and Roman Religion*, Oxford 2002; B. EDELMANN-SINGER, *Koina und Concilia. Genese, Organisation und sozioökonomische Funktion der Provinziallandtage im römischen Reich*, HABES 57, Stuttgart 2015; zur

Vielfalt der Formen A. KOLB/M. VITALE (Hgg.), *Kaiserkult in den Provinzen des Römischen Reiches: Organisation, Kommunikation und Repräsentation*, Berlin 2016.

⁴ H. LEPPIN, *Kaisertum und Christentum in der Spätantike: Überlegungen zu einer unwahrscheinlichen Synthese*, in: A. FAHRMEIR/A. IMHAUSEN (Hgg.), *Die Vielfalt normativer Ordnungen. Konflikte und Dynamik in historischer und ethnologischer Perspektive*, Normative Orders 8, Frankfurt am Main 2013, 197–223.

und natürliche Katastrophen konnten ihnen insofern zugerechnet werden, als man sie als Zeichen des Entzuges göttlicher Unterstützung deutete. Die Frage des Verhältnisses von Kaiser und göttlicher Welt ventilierten heidnische wie christliche Panegyriker; alljährlich dürfte eine Unzahl derartiger Reden gehalten worden sein, von denen sich lediglich ein Bruchteil erhalten hat – etwa jene des unter Christen wohlgelittenen Heiden Themistios.

Entscheidender Statusfaktor in der Monarchie war die Nähe zum Herrscher. Zwar setzten Kaiser wie etwa Caligula (reg. 37–41),⁵ die den Eindruck einer Willkürherrschaft erweckten, eben dadurch ihre Position aufs Spiel, doch verfügten sie im Regelfall über gewaltige Ressourcen sowie breite Handlungsspielräume bei Sach- und Personalentscheidungen. So vermochten Gruppierungen mit niederem Sozialstatus mittels ihrer Nähe zum Kaiser Macht und Prestige zu gewinnen – wobei in den zeitgenössischen Quellen die Unterstellung eines übermäßigen Einflusses seitens Unwürdiger zur Topik der Herrscherkritik gehörte. Unter besagte Gruppen zu rechnen sind die Kaisergattinnen, deren Einfluß ungeachtet mancherlei Kritik aus senatorischem Milieu zumal in der Spätantike als durchaus legitim galt, insbesondere dann, wenn er die (von ihnen gleichsam erwartete) Abmilderung von kaiserlichen Urteilen zur Folge hatte. So wurde Theodora, die Ehefrau Justinians, vor allem durch Prokop von Caesarea zwar heftig attackiert, doch entsprach sie weitgehend dem Modell gewöhnlicher Herrschergemahlinnen.⁶

Weitaus strittiger war die Rolle kaiserlicher Sklaven und Freigelassener, die teils aufgrund ihres vertraulichen Umganges mit dem Herrscher, teils dank bestimmter administrativer Funktionen Einfluß innerhalb des Herrschaftsapparates ausübten. Zumal im frühen Principat war dies nicht selten der Fall, wohingegen im Verlaufe der Kaiserzeit zahlreiche Verwaltungsaufgaben, die *Augusti liberti* innehatten, auf Ritter übergingen. Für viele Autoren der Spätantike verkörperten Eunuchen, die gewöhnlich nicht aus dem Römischen Reich stammten und keine klare Geschlechteridentität besaßen, den Einfluß gemeiner Subjekte auf den Kaiser, deren reale Macht hingegen nur schwer zu ermessen ist.⁷

Die Struktur des Imperium Romanum außerhalb des Hofes wird für Principat und Spätantike im deutschsprachigen Raum heute zumeist mit dem Modell des ‚Akzeptanzsystems‘ beschrieben,⁸ wonach sich die Stabilität der kaiserlichen Macht weniger aus seinen formalisierten Rechten als daraus erklärt, daß er sich in verschiedenen Kreisen, namentlich bei Soldaten, Reichseliten und der hauptstädtischen Bevölkerung – wozu sich in der Spätantike Bischöfe und Mönche gesellten –, Akzeptanz verschaffen mußte. Sonach verfügte der Kaiser über weitaus weniger eigene Gestaltungskraft, als man gemeinhin vermutet, weswegen sein Regierungsstil charakteristischerweise reaktiv war.

⁵ Exemplarisch zu ihm als einem in der Tradition als wahnsinnig gekennzeichneten Herrscher A. WINTERLING, *Caligula. Eine Biographie*, München 2003.

⁶ Über den Einzelfall hinaus relevant A. BUSCH, *Die Frauen der theodosianischen Dynastie. Macht und Repräsentation kaiserlicher Frauen im 5. Jahrhundert*, Stuttgart 2015.

⁷ S. TOUGHER, *The Eunuch in Byzantine History and Society*, London 2008.

⁸ E. FLAIG, *Den Kaiser herausfordern. Die*

Usurpation im Römischen Reich, Frankfurt – New York ²2019; R. PFEILSCHIFTER, *Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konflikt-ausgang in einer spätantiken Metropole*, Millennium-Studien 44, Berlin u. a. 2013, der die Rolle der christlichen Autoritäten anders einschätzt als ich; siehe dazu H. LEPPIN, *Das 4. Jahrhundert. Die christlichen Kaiser suchen ihren Ort*, in: S. REBENICH (Hg.), *Monarchische Herrschaft im Altertum*, Schriften des Historischen Kollegs 94, München 2017, 485–507.

Obschon Akzeptanz auf verschiedene Arten gewonnen werden konnte, wurde allgemein in diesem Zusammenhang Erfolg und Sieghaftigkeit erhebliche Bedeutung zugemessen: Daher spielte die Inszenierung des Kaisers als Sieger stets eine große Rolle und manche Dichtungen feierten selbst kleinere militärische Erfolge mit wortreichen Elogen. Diejenigen Gruppen, die außerhalb des Akzeptanzsystems standen, d. h. die Masse der Sklaven und Landbevölkerung, hatten kaum Gelegenheit, ihren Interessen Geltung zu verschaffen: Ihr Elend bildet die Grundlage der Pracht der Kaiserzeit.

Die Soldaten wiederum erwarteten eine adäquate Versorgung, nachdem Augustus in Rom ein stehendes Berufsheer eingeführt hatte, das sich aus Legionen von Bürgern sowie Hilfstruppen von Nicht-Bürgern rekrutierte. Es war gänzlich auf den Kaiser, den es kultisch verehrte, ausgerichtet.⁹ Während der Kaiserzeit erhöhte sich der Sold der Truppen beträchtlich und weiteten sich ihre Privilegien aus, die eine Versorgung nach dem Ausscheiden einschlossen.

Schon seit dem 3. Jh. zeichnete sich die Entstehung eines Bewegungsheeres ab, das den Kaiser bzw. andere Kommandeure zu den jeweiligen Kriegsschauplätzen begleitete (daher *comitatenses* genannt), während andere Truppenteile, die in geringerem Ansehen standen, fester an ihrem Standort verankert waren. Senatoren erhielten seltener militärische Funktionen. In der Spätantike bestanden in Form der *foederati* oft ethnisch definierte Truppeneinheiten, die ihre Kommandeure selbst legitimierten. Zwar waren sie in das römische Kommandosystem integriert, doch gingen sie zuweilen eigene Wege – so erfolgte die Eroberung Roms 410 n. Chr. durch den Visigoten Alarich I., der zugleich römischer Offizier war. Derartige Kämpfe indessen stehen eher im Kontext von Rivalitäten innerhalb der römischen Eliten als im Zusammenhang mit ethnischen Konflikten, wobei die Soldaten vor allem von persönlicher Loyalität geleitet worden zu sein scheinen.

Seitens der hauptstädtischen Bevölkerung bestand der Anspruch auf hinreichend gewährleistete Sicherheit in der Stadt, auf Nahrungsmittelversorgung und Spiele, die ihrerseits einer Inszenierung von Sieghaftigkeit dienten, was sich in den Gladiatorenkämpfen und Bestrafungsaktionen in der Arena manifestierte, worin der Kaiser als Ordner der Welt auftrat. Der Begriff einer städtischen *plebs* indessen ist recht pauschal, wie überhaupt sie sich kaum als geschlossener und zielgerichtet agierender Machtfaktor vorstellen lässt.¹⁰ Hielt sich der Kaiser außerhalb Roms auf, was seit dem 2. Jh. in zunehmendem Maße geschah, schwand zwar das Gewicht der römischen Bevölkerung,¹¹ für die besuchten Städte aber bedeutete der kaiserliche *adventus* ein herausragendes Ereignis, das gebührend gefeiert wurde, um sich auf diese Weise kaiserlicher Gunstbezeugungen zu versichern.

In Konstantinopel, das über einen eigenen Senat verfügte, konsolidierte sich unter Arcadius (reg. 395–408) ein urbanes Kaisertum, für dessen Selbstdarstellung insbesondere die Spiele im Hippodrom von Bedeutung waren. Hier demonstrierte der Herrscher Siegertum und Generosität, hier war der Ort der Kommunikation mit dem Volk, was nicht allezeit ohne Risiko war, wie der Nika-Aufstand des Jahres 532 n. Chr. zeigt, der weite Teile der Stadt zerstörte und Justinian beinahe zur Abdankung zwang.

Die Eliten setzten sich wesentlich aus zwei Ständen zusammen: Senatoren und Rittern. Der Senatorenstatus wurde seit dem frühen Principat erblich, dennoch konnten

⁹ B. CAMPBELL, *War and Society in Imperial Rome 31 BC–284 AD*, London u. a. 2002; M. HEBBLEWHITE, *The Emperor and the Army in the Later Roman Empire, AD 235–395*, London 2017.

¹⁰ K. KRÖSS, *Die politische Rolle der stadtrömischen Plebs in der Kaiserzeit*, Leiden 2017.

¹¹ M. McEVoy/M. MOSER (Hgg.), *La présence impériale dans la Rome tardo-antique*, Turnhout 2017 (als Themenband von: *Antiquité tardive* 25).

erfolgreiche Ritter in diesen Stand aufsteigen, der einerseits auf Konsens bedacht, andererseits von einem teils erbitterten wechselseitigen Konkurrenzverhalten der Senatoren geprägt war.¹² Die Beziehungen zwischen Kaiser und Eliten – zumal dem Senat – waren insofern delikater, als einesteils die Eliten auf kaiserliche Förderung angewiesen waren, andernteils der Kaiser seinerseits zur Erfüllung bestimmter Aufgaben und der eigenen Herrschaftslegitimation der Eliten bedurfte. Zur Selbstvergewisserung auf dem Wege der Tradition Roms war insbesondere die Existenz senatorischer Geschlechter von nicht geringer Wichtigkeit – und dies bis in die Spätantike hinein: Noch im 6. Jh. erinnerte ein Johannes Lydos nicht selten an republikanische Traditionen.

Das augusteische Dictum der ‚wiederhergestellten Republik‘ (*res publica restituta*) läßt sich leicht als Propagandaformel abtun, doch bezeugt es den Anspruch von Kontinuität, der symbolisch weitergeführt und in gewisser Weise – etwa im Fortbestand republikanischer Institutionen – aktualisiert wurde: Nach wie vor hatte der *cursus honorum* der Ämter in Quästur, Ädilität/Volkstribunat, Prätur und Konsulat Bestand, nach wie vor fokussierten sich die Ambitionen großer Teile der Eliten darauf, derartige Ämter zu erringen, und nach wie vor wurden Magistratswahlen abgehalten. Wiewohl deren Ergebnis meistens im Vorfeld bereits entschieden wurde, symbolisierten sie doch den Konsens der Bevölkerung, während der Kaiser in ihrer Durchführung einer republikanischen Tradition seine Reverenz erwies.¹³

Die republikanischen Ämter wiederum büßten zahlreiche Befugnisse ein, hatten aber hohe Symbolkraft, indem sie den Rang des Amtsinhabers kenntlich machten. Hinzu kamen bestehende und neue Statthalterschaften, die zivile und militärische Aufgaben wahrnahmen, ferner hohe administrative Ämter, die gewisse Handlungsspielräume eröffneten. Erfolgreiche Senatoren absolvierten den gesamten *cursus honorum* – was sie nicht selten auf Inschriften dokumentierten –, doch bekleideten sie nur wenige Ämter länger als ein Jahr, was trotz eindrucklicher Karrieren die Etablierung persönlicher Macht erschwerte. Regional indes besaßen manche Senatoren, zumal wenn sie über Grundbesitz und ein Netz von Beziehungen verfügten, bisweilen erheblichen Einfluß; angesichts der Übermacht des Kaisers aber mußte vielen von ihnen ihre Zeit als eine Epoche erscheinen, die ihnen die Möglichkeiten nahm, politischen und militärischen Ruhm zu erwerben, weswegen sie sich anderen Betätigungsfeldern zuwandten – beispielsweise der Paideia.

Terminologisch könnte die Bezeichnung ‚Ritter‘ mißverständlich evozieren, die Angehörigen dieses Standes hätten vornehmlich Kriegsdienst geleistet.¹⁴ Wenngleich militärische Karrierestufen gewöhnlich zur regulären Laufbahn gehörten, versahen Ritter vor allem administrative Aufgaben. Aufgrund der Tatsache, daß sie in zahlreichen Provinzen für Finanzangelegenheiten zuständig waren, übten sie zugleich gegenüber den überwiegend senatorischen Statthaltern eine Kontrollfunktion aus. Einen Sonderfall in literaturgeschichtlicher Hinsicht stellten die Inhaber des Amtes *ab epistulis Graecis* dar, zu denen Sophisten und Rhetoren zählten.¹⁵ Gewisse, mit besonderer Machtbefugnis

¹² Zum Senat vgl. nach wie vor R. TALBERT, *The Senate of Imperial Rome*, Princeton (NJ) 1984; S. BLOCHMANN, *Verhandeln und Entscheiden: Politische Kultur im Senat der frühen Kaiserzeit*, *Historia* ES 245, Stuttgart 2017; I. KÜNZER, *Kulturen der Konkurrenz. Untersuchungen zu einem senatorischen Interaktionsmodus an der Wende*

vom ersten zum zweiten Jahrhundert n. Chr., Bonn 2016.

¹³ T. SCHAUMBERG, *Wahlen und Wahlkampf im frühen Principat*, Rom 2021.

¹⁴ C. DAVENPORT, *A History of the Roman Equestrian Order*, Cambridge 2019.

¹⁵ A. MAGIONALDA, *I cavalieri greco-orientali*

ausgestatte Funktionen wurden Rittern übertragen, insbesondere die Statthalterschaft über die ihrer wirtschaftlichen Ressourcen wegen strategisch höchst bedeutsame Provinz Ägypten sowie die Prätorianerpräfektur als Kommando über die wichtigsten in Rom selbst stationierten Truppen. Dem Range nach firmierten die Ritter als zweiter Stand, an faktischer Macht aber übertrafen einzelne von ihnen bei weitem selbst Senatoren: Die Verschränkung von Eliten demonstriert das Mißtrauen seitens des Kaisers gegenüber deren allzu großem Einfluß.

Diokletian und Konstantin vollzogen administrative Reformen, die teils improvisierte Maßnahmen des 3. Jh. weiterführten und vermutlich ihrerseits auf konkrete Herausforderungen reagierten. Insgesamt entstand auf diese Weise ein rigores, doch hinreichend einträgliches Steuersystem, eine stabile Münzprägung sowie eine Neustrukturierung der Ämter, was erhebliche Folgen für die Eliten zeitigte: Zwar wurden überkommene Ämter nicht abgeschafft, jedoch verschwanden sie bis zur Zeit Justinians allmählich (einschließlich des Konsulats) als Amt für Nicht-Angehörige des kaiserlichen Hauses. Stattdessen entstanden im Umfeld der Herrscher neue Ämter: der *quaestor sacri palatii* (nicht zu verwechseln mit dem republikanischen Quästor), der *magister officiorum*, der die Organisation des Hofes übernahm, und die Prätoriumspräfekten, die sich aus den Prätorianerpräfekten entwickelten,¹⁶ nunmehr aber ein im wesentlichen ziviles Amt innehatten, indem sie vornehmlich im Gerichtswesen eine Schlüsselrolle einnahmen, allerdings über die Organisation der Getreideversorgung mit dem Militärwesen verbunden blieben – die Prätorianergarde selbst war abgeschafft. Mehrere Prätoriumspräfekten wirkten nebeneinander; unterhalb der Prätoriumspräfekten standen die Vikare, hierunter wiederum die der Provinzstatthalter, deren Zahl sich beachtlich erhöhte. Der genaue Zuschnitt der Ämter aber veränderte sich stetig. Johannes Lydos gibt einen Einblick in das Innenleben der Zivilverwaltung und die dort herrschenden Eifersüchteleien.

Auf mehrere Sprengel verteilt waren die obersten Militärkommandeure (*magistri militum*); im bedrängten Westen erlangten die *magistri utriusque militiae* eine kardinale Position, während im besser gesicherten Osten mit der unbestrittenen Kapitale Konstantinopel weiterhin zivile Kräfte Vorrang genossen. Die Teilung ziviler und militärischer Gewalten setzte sich bei den Statthalterschaften fort, worin ein gravierender Unterschied zum Principat besteht.

Von großer Bedeutung war die interne Schichtung der Eliten nach Rangklassen. Bereits im Principat hatte sich die Bezeichnung *clarissimi* als Standesbezeichnung für eine sukzessiv wachsende Zahl an Senatoren herausgebildet. Seit Marcian (reg. 450–457) bildeten die sog. *illustres* den Kreis derer, die tatsächlich über einen Sitz im Senat verfügten.¹⁷ Während die Mehrzahl der Ämter infolge der Bewährung des Kandidaten vergeben wurde, konnte man Ämtern entsprechende Rangtitel überdies ehrenhalber erhalten wie im Falle des Kirchenhistorikers Euagrius Scholastikos.

Der Aufstieg des Christentums, hauptsächlich seine Anerkennung seitens der Kaiser, hatte zur Folge, daß fortan auch christliche Autoritäten, namentlich Bischöfe, unter den

nell'amministrazione romana. Il caso degli *ab epistulis Graecis*, in: F. J. NAVARRO (Hg.), *Pluralidad e integración en el mundo romano*, Navarra 2010, 321–355.

¹⁶ Diese Unterscheidung ist spezifisch für den deutschen Sprachraum; im Lateinischen kann

man durchgehend vom *praefectus praetorio* sprechen.

¹⁷ C. BEGASS, *Die Senatsaristokratie des oströmischen Reiches, ca. 457–518. Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen*, Vestigia 71, München 2018.

Eliten rangierten¹⁸ und durch ein komplexes Verfahren aus Wahl und Kooptation in Amt und Würden kamen. Dank ihrer pastoralen Autorität übten sie maßgeblichen Einfluß auf die Gemeinden aus, die sie gegebenenfalls – wie es bspw. Johannes Chrysostomos in Konstantinopel (398–404) tat – zu mobilisieren vermochten. Während der Großteil der Bischöfe lokalen Eliten zugehörig war, übten Bischöfe bedeutender Städte einen potentiell reichsweiten Einfluß aus, insbesondere wenn sie sich im Umfeld des Kaisers bewegten; über ein spezielles Druckmittel verfügte etwa der Bischof von Alexandria in der Androhung einer Unterbrechung der weiterhin unentbehrlichen Getreideversorgung aus Ägypten. Mit den Kirchen kontrollierten Bischöfe ferner einen sozialen Raum, in dem sie selbst dem Kaiser überlegen waren, sofern dieser sich als Teil der Gemeinde einfand. Andererseits waren sie auf dessen politische oder gar militärische Unterstützung bei den zahllosen theologischen Konflikten angewiesen.

Auch einzelne Christen mit charismatischer Autorität, darunter vor allem Mönche, konnten insofern Einfluß ausüben, als sie, den Kynikern ähnlich, ohne Rücksicht auf Konventionen ihre Positionen verkündeten. Etwaige Kritik am Herrscher war im christianisierten Reich effektiv und ihr nur schwer zu begegnen, da ein christlicher Regent sich nicht erlauben konnte, Märtyrer zu schaffen. Widerständigkeit gegen politische Pressuren galt als Teil christlicher Tradition seit der Zeit der Verfolgung und bot von Märtyrerakten bis hin zu Heiligenviten und Kirchengeschichten – den beiden neuen literarischen Genera der Christen – vielfältiges Material für literarische Produktion. Dennoch war die Macht solcher Charismatiker nicht von Dauer, da sie ihres Charismas verlustig gingen, sobald sie allzu sehr in politische Geschäfte involviert waren.¹⁹

Unterhalb der Ebene der Provinzen umfasste das Römische Reich einige tausend politische Einheiten – seien es Stämme, Tempelstaaten, Königreiche oder Städte –, die sich zuvor als selbständig verstanden hatten. Im Imperium Romanum setzte sich das Städtewesen durch, genauer: eine Organisation in Bürgereinheiten, die in der Regel städtische Zentren besaßen. Jedoch war, anders als im Mittelalter, die Stadt rechtlich nicht vom Land geschieden, was der römische Begriff der *civitas* verdeutlicht, der nicht beim Territorium, sondern dem Bürger (*civis*) ansetzt. Zwar scheute sich die römische Administration nicht, im Konfliktfall in innere Verhältnisse peregriner Körperschaften einzugreifen, doch tat sie dergleichen nicht in großem Umfang oder reichsweit, weshalb gerade im Osten des Reiches eine große organisatorische Vielfalt erhalten blieb. Gleichwohl begünstigte die römische Herrschaft die Gründung von Städten.

Die Städte waren für die politische Stabilität in vielfacher Hinsicht von Bedeutung: sowohl zur Lösung lokaler Konflikte als auch in administrativen Belangen wie Steuererhebung oder Aufrechterhaltung der Infrastruktur etwa in Form von Straßen. Viele griechische Städte erlebten in der Kaiserzeit eine Blüte; die sozialen Strukturen wurden oft stärker stratifiziert – aber die Verhältnisse waren von Stadt zu Stadt verschieden.²⁰ Gewöhnlich zogen die Statthalter Steuern über den städtischen Rat ein, der nötigenfalls für deren Zahlung haftete. Auch die Sicherung der öffentlichen Ordnung fiel in ihren Zuständigkeitsbereich, da sie zugleich als Richter fungierten und eine entsprechend ge-

¹⁸ C. RAPP, *Holy Bishops in Late Antiquity: The Nature of Christian Leadership in a Time of Transition*, Berkeley 2005.

¹⁹ Zu der bis in die klassische Tradition zurückreichenden Tradition des Freimuts siehe H. LEPIN, *Paradoxe der Parrhesie*, Tübingen 2022.

²⁰ A. HELLER, *La cité grecque d'époque impériale: vers une société d'ordres?*, *Annales HSS* 64 (2009) 341–373.

wichtige Position in den Provinzen innehatten. Den Städten wiederum stand der Beschwerdeweg bis hinauf zum Kaiser offen, der so auch die Eliten kontrollieren konnte. Öffentliche Aufgaben in den Städten – vom Bäderwesen bis zum Tempelkult – wurden häufig durch euergetische Maßnahmen, d. h. mittels der Finanzierung durch Wohlhabende erledigt, von denen Großzügigkeit nachgerade verlangt wurde und die auf diesem Wege ihre Stellung zu festigen und ihr Prestige zu mehren imstande waren. Zugleich aber impliziert dies, daß die Zugehörigkeit zu städtischen Eliten auch als Belastung empfunden werden konnte.²¹

In der Spätantike setzte sich die Schwächung der städtischen Eliten fort, die vielerorts geradezu ausgezehrt wurden. In zahlreichen Städten bildete sich ein enger Kreis von Notabeln heraus, die die städtischen Geschicke bestimmten; nicht selten mußten Statthalter oder der Kaiser selbst intervenieren. Daß schon in der Kaiserzeit durchaus nicht jedermann in Wohlstand lebte, lassen etliche Reden Dion von Prusas erahnen. Andererseits florierten im 4. Jh. noch verschiedene Städte wie bspw. Antiochia, von dessen Glanz die Reden des Libanios zeugen, der zugleich aber hier und da die beschwerlichen Lasten des Alltags für die unteren Schichten zumindest aufscheinen läßt, mag er auch die Armen nicht direkt im Blick gehabt haben.²²

Die römische Monarchie besaß im Osten, der die hellenistischen Königtümer erlebt hatte, ein hohes Maß an Legitimität. Differenzen zwischen hellenistischen und römischen Herrschern dürften für viele, zumal Angehörige der unteren Schichten, vermutlich kaum fühlbar gewesen sein, allenfalls insofern, als es den römischen Kaisern weit besser gelang, eine Friedensordnung durchzusetzen.²³ Die Poleis hatten vielfältige *modi vivendi* mit den jeweiligen Königen gefunden; in römischer Zeit wurden sie in das Provinzsystem integriert, wobei einzelne Städte wie Athen beachtliche Privilegien genossen und sich ‚freie Stadt‘ nennen durften, daher formell Enklaven waren: Statthaltern war es verwehrt, diese Poleis ohne Voranfrage zu betreten, die aber mit klugem Kalkül gewöhnlich positiv beschieden wurde.

Obschon die Eliten weitenteils die Geschäfte der Stadt untereinander verhandelten, bedienten sie sich demokratischer Verfahrensweisen und Titel, wobei Rom erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen Poleis duldet. Ihre Rivalität – nicht allein in Bezug auf den Kaiserkult – war ausgeprägt. Bauten, darunter Tempel, Theater, Bibliotheken und Gymnasien, entstanden in großer Zahl, wie insgesamt zahlreiche Städte als Bildungszentren Renommee zu erwerben strebten. Bemerkenswerte Prosperität herrschte vornehmlich in Kleinasien, doch zeigten seit dem 2. Jh. Städte in zunehmender Zahl Symptome von Überforderung. Wenn möglich, suchte man die Unterstützung römischer Behörden, zu welchem Zweck Sophisten eine besondere Rolle zufiel, sofern eine Stadt darauf setzte, mittels ihres Ansehens auch in Form der Rhetorik Erfolge erzielen zu können.

Vermutlich gab es in den Städten einen enormen Umfang literarischer Produktion zu Festanlässen wie Besuchen des Kaisers oder Statthalters, der Einweihung von Gebäuden oder der Ehrung mythischer Gestalten und Heroen der eigenen Vergangenheit. Das Corpus der überlieferten Reden bildet ähnlich wie bei der Panegyrik lediglich die Spitze des Eisberges ab. Anklang fanden beim Publikum des Ostens durchaus auch Gladiato-

²¹ A. ZUIDERHOEK, *The Politics of Munificence in the Roman Empire. Citizens, Elites, and Benefactors in Asia Minor*, Cambridge – New York 2009.

²² Vgl. etwa H.-U. WIEMER, *Der Sophist Liba-*

nios und die Bäcker von Antiocheia, *Athenaeum* n. s. 74 (1996) 527–548.

²³ Zu den Kontinuitäten A. CHANIOTIS, *Age of Conquests. The Greek World from Alexander to Hadrian*, Cambridge (Mass.) 2018.

renkämpfe, die doch ein römisches Importprodukt waren²⁴ – das Zelebrieren der ruhmvollen Vergangenheit ist nur ein Teil einer komplexen Wirklichkeit und eine zu scharfe Gegenüberstellung von griechisch und römisch führt in die Irre.

Für jede monarchische Ordnung ist die Regelung der Herrschersukzession von entscheidender Bedeutung. Wenn Tiberius im Jahre 14 n. Chr. unangefochten auf Augustus folgte, so ist dies als Zeichen der Stabilität der römischen Monarchie zu werten, die grundsätzlich auf dem dynastischen Prinzip basierte. In der Zeit der sog. Adoptivkaiser betonte man zwar das Ziel, den Besten auszuwählen; nachdem aber Mark Aurel in Commodus einen Sohn hatte, etablierte er diesen unwidersprochen als Nachfolger, obwohl viele Zeitgenossen aus den Eliten ihn als ungeeignet empfanden. In zwei Fällen führte das Ende einer Dynastie zu Bürgerkriegen: 68–69 n. Chr. beim Sturz Neros und 193–197 nach dem Tode des Commodus. Beide Male setzten sich gewaltige Armeeeinheiten von den Grenzen her in Bewegung und fochten im Landesinneren ihre blutigen Kämpfe aus, die jeweils zur Installierung einer neuen Dynastie führten.

Ein rascher Wechsel von Herrschern, die nahezu allesamt gewaltsam ums Leben kamen, kennzeichnet die kurze Spanne des 3. Jh. vom Ende der Severerzeit (235 n. Chr.) bis zum Herrschaftsantritt Diokletians (284 n. Chr.). Da in dieser Zeit die meisten Kaiser einem soldatischen Milieu entstammten und von der Gunst der Truppen als wichtigster Akzeptanzgruppe abhängig waren, spricht man gewöhnlich von der Periode der Soldatenkaiser. Im gallischen und syrischen Raum formierten sich Sonderreiche, die den Kampf gegen äußere Feinde selbständig weiterführten, unter Aurelian (reg. 270–275) aber wieder der Zentralmacht unterworfen wurden.²⁵

Auf die Gefährdung der Ordnung reagierte Diokletian mit dem möglicherweise improvisierten Experiment der Tetrarchie. Dieser (moderne) Ausdruck verweist auf die Vierherrschaft zweier *Augusti* und zweier ihnen nachgeordneter *Caesares*, wobei jeder einen bestimmten Zuständigkeitsbereich versah. Zwar erschwerten eine Usurpation sowohl die Pluralität der Herrscher als auch deren geographische Verteilung, machten sie aber, wie sich erweisen sollte, keineswegs unmöglich. Bewußt verzichtete Diokletian auf das dynastische Prinzip im Sinne der Nachfolge eines leiblichen Erben, um ausschließlich geeignete Prätendenten auf den Thron zu heben, was dem Reich für eine gewisse Zeit Stabilität verschaffte, jedoch keine dauerhafte Akzeptanz fand, da gerade auf Soldaten das dynastische Prinzip eine große Anziehungskraft ausübte. Konstantin der Große usurpierte als ein zunächst übergangener Sohn eines Tetrarchen 306 n. Chr. die Herrscherstellung und errang nach Versöhnungsversuchen und Bürgerkriegen schließlich die Alleinherrschaft, die er bis zu seinem Tode (337) zu behaupten vermochte.²⁶

Drei Söhne Konstantins teilten sich nach dessen Tod und der Ermordung von Rivalen die Herrschaft; die unter ihnen aufbrechenden Konflikte aber hatten gewaltsame Bür-

²⁴ C. MANN, „Um keinen Kranz, um das Leben kämpfen wir!“ Gladiatoren im Osten des Römischen Reiches und die Frage der Romanisierung, Berlin 2011.

²⁵ Zur sog. Reichskrise des 3. Jh. aus sehr unterschiedlicher Perspektive: P. EICH, Zur Metamorphose des politischen Systems in der römischen Kaiserzeit. Die Entstehung einer „personalen Bürokratie“ im langen dritten Jahrhundert, Berlin 2005 (mit pointierter These, wie aus dem Titel ersichtlich) und K.-P. JOHNE (Hg.), Die Zeit der

Soldatenkaiser. Krise und Transformationen des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284), 2 Bde, Berlin 2008 (als umfassender Überblick).

²⁶ Immer noch grundlegend zur Tetrarchie F. KOLB, Diokletian und die erste Tetrarchie. Improvisation oder Experiment in monarchischer Herrschaft?, Berlin 1987; aus der immensen Literatur zu Konstantin N. E. LENSKI, The Cambridge Companion to the Age of Constantine, Cambridge 2006.

gerkriege zur Folge. Hieran manifestiert sich die für die Spätantike charakteristische Schwierigkeit, das Römische Reich in den Händen eines Einzelnen zu vereinen.²⁷ Als Konsequenz wurden verschiedene Formen des Mehrkaisertums erprobt, die, anders als die Tetrarchie, wo angängig, auf familiären Verbindungen basierten, doch ebensowenig das Gespenst des Bürgerkriegs bannen konnten. Bis 363 n. Chr. gelang es der Konstantinischen Dynastie, von 364 bis 450 (im Osten) bzw. 455 (im Westen) der Valentinianisch-Theodosianischen, sich an der Macht zu halten.

Traditionell gilt das Jahr 395 n. Chr. als Epochenjahr, da in ihm Theodosius der Große, der als letzter Kaiser das gesamte, nachmals geteilte Reich regierte, starb. Das muß dahingehend präzisiert werden, als die Idee der Reichseinheit keineswegs aufgegeben wurde und Theodosius II. von 423 bis 425 ebenfalls die alleinige Herrschaft innehatte. Doch kam es im 5. Jh. zu einer zunehmenden Entfremdung von Ost und West. Nach dem Ende der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie gelang es den Kaisern im Westen nur noch für kurze Zeit, sich auf dem Thron zu halten. 476 n. Chr. wurde mit Romulus Augustulus der letzte weströmische Herrscher durch den römischen Offizier Odoaker abgesetzt, der sich seither als *rex Italiae* bezeichnete, aber ostentativ den Kaiser von Konstantinopel anerkannte, welcher wiederum ihn zum *patricius* ernannte. Formell blieb Italien mithin Teil des römischen Herrschaftsverbundes. Im Osten kamen nach dem Ende der Dynastie im Jahre 450 n. Chr. Verwandtschaftsverhältnis und Designation durch den Vorgänger weiterhin tragende Rollen für die Besetzung des Throns zu, in bestimmten Situationen mit Intervention durch die Kaisergemahlin oder den Senat. Wiederholt erhoben sich Usurpatoren, die zuweilen den Grundstein für neue Dynastien legten; noch Herakleios (reg. 610–641) war Usurpator und Dynastiegründer.

Konstantin der Große stellte sich durchaus in die Nachfolge früherer Regenten, wenn er eine religiöse Neuorientierung vornahm. So hatte bereits Aurelian (reg. 270–275) dazu angesetzt, einen zentralen Sonnenkult einzuführen, und die Tetrarchen versuchten sich durch Beinamen wie *Iovius* oder *Herculius* in die Nähe von Göttern zu rücken; Konstantin wiederum wandte sich dem Christengott zu, dessen Anhänger von den meisten Tetrarchen noch verfolgt worden waren – seine Motive und Gründe bleiben vieldiskutiert; er zeigte sich bereit, Christen finanziell, organisatorisch und legislatorisch zu unterstützen, ohne jedoch persönlich willens zu sein, sich streng an christliche Regeln zu halten. In jedem Falle kam ihm seine Verbindung zu den Christen, die ihr Gemeindeleben auf Bischöfe mit Amtsautorität ausrichteten und vielerorts eine starke lokale Verankerung hatten, in mancherlei Hinsicht zustatten, mag auch das Christentum sich insoweit als nicht leicht integrierbare Religion erwiesen haben, als die Gläubigen bezüglich dogmatischer, disziplinarischer und liturgischer Angelegenheiten gespalten waren. Konstantin suchte (vergeblich) durch die Institution des Konzils, schließlich auf dem Wege des reichsweiten, nachmals als ‚ökumenisch‘ bezeichneten Konzils von Nizäa 325 n. Chr. dieser Entwicklung Herr zu werden.

Innenpolitisch blieb der Umgang mit dem Christentum die Zentralaufgabe der Kaiser, zu deren Selbstdarstellung es gehörte, die Kirche zu unterstützen – mit Ausnahme des Julian Apostata (reg. 361–363). Dies bedeutete nicht von Beginn an, die Heiden systematisch zu bekämpfen, vielmehr setzte mit Konstantin insofern eine Phase der Neutralisierung ein, als man eindeutige religiöse Bekenntnisse im politischen Raum – spür-

²⁷ J. WIENAND (Hg.), *Contested Monarchy. Integrating the Roman Empire in the 4th Century AD*, Oxford 2015.

bar etwa in der Panegyrik des Themistios – vermied.²⁸ Erst mit dem Ende der Herrschaft Theodosius' des Großen (reg. 379–395) verschärfte sich das Vorgehen gegen pagan-kultische Praktiken. Texte mit mythischen Gehalten durften weiter gelesen und unterrichtet werden, doch sahen Anhänger einer pagan-kulturellen Tradition sich der steten Gefahr ausgesetzt, als Glaubensfeinde denunziert zu werden. Die Schließung der Akademie zu Athen im Jahre 529 n. Chr. gilt als ein Schlüsseldatum, war aber ein Ereignis von nur regionaler Bedeutung: Andernorts lebten platonische und aristotelische Traditionen fort. Dennoch mag es bezeichnend sein, daß dieses Ereignis in die Regierungszeit Justinians fällt, der die Gesellschaft umfassend und repressiv zu christianisieren suchte.

Seit 536 n. Chr. wurde das Reich zudem durch eine dichte Folge von klimatischen Krisen und Seuchenwellen geschwächt; weite Gebiete litten an Rohstoffmangel, Eliten wie Christen waren desintegriert. Bemerkenswerterweise überdauerte das Reich im Osten dennoch und fand, wenn auch erheblich geschrumpft, unter dem Druck von Persern und Arabern zu einer neuen Einheit, die dazu beitrug, daß gewisse Bereiche der klassischen Tradition erhalten blieben, indem der Rekurs auf eine große Vergangenheit stets von neuem Bedeutung für die kulturelle Identität gewann.

4. Ein Reich in Bewegung

Die Etablierung der römischen Monarchie sicherte der Mittelmeerwelt eine Periode langanhaltenden Friedens, die mit Ausnahme weniger feindlicher Vorstöße und Bürgerkriege vom ausgehenden 1. Jh. v. Chr. bis zum beginnenden 5. Jh. n. Chr. währte. Der mediterrane Raum war vielfältig vernetzt durch den Verkehr von Waren, Briefen und Menschen: Das Reisen verlief auf relativ gut ausgebauten Straßen, durch großzügig gestaltete Häfen und unter zumeist leidlichem Schutz vor Räubern. Wenngleich, wie Pausanias zeigt, Reiseunternehmungen auch um des bloßen Vergnügens willen oder aus Bildungsinteresse unternommen wurden, bildeten die Hauptmotivation doch konkrete Verpflichtungen: So bereisten Statthalter ihre Provinzen, Händler vertrieben Waren und Güter, Gesandtschaften und Briefboten verkehrten zwischen verschiedenen Orten. Für viele Sophisten war Reisen essentieller Lebensbestandteil, um ihr Können weithin zur Schau zu stellen, Christen verhalf es dazu, ihre Lehren zu verbreiten, Truppen unternahmen Märsche, um ihr Quartier zu wechseln oder in den Krieg zu ziehen, Flüchtlinge entzogen sich Not oder Gewalt, Kriegsgefangene und Sklaven wurden wie Waren von Ort zu Ort transportiert. Vielfältige Formen freiwilliger und unfreiwilliger Migration verbanden auf mancherlei Wegen selbst entlegene Teile des Reiches.¹

Der Handel, durch den vergleichsweise hohen Grad an Rechtssicherheit sowie eine allenthalben anerkannte Währung gestützt, florierte im Mittelmeerraum und förderte den Wohlstand. Dies betraf sowohl die – staatlich gesicherte – Lebensmittelversorgung der großen Städte, allen voran Rom, als auch den Austausch von Luxusgütern in der gesamten Mittelmeerwelt. Transportgesellschaften waren überregional organisiert, bestimmte Formen der Massenware – insbesondere die vielerorts bezeugte *terra sigillata* –

²⁸ Zum Konzept der Neutralisierung H. LEPPIN, Christianisierungen im Römischen Reich, ZAC 16 (2012) 245–276.259–265.

¹ E. LO CASCIO/L. E. TACOMA (Hgg.), The Im-

pact of Mobility and Migration in the Roman Empire, Leiden 2016; L. DE LIGT/L. E. TACOMA, Migration and Mobility in the Early Roman Empire, Leiden 2016.

wurden in fabrikartiger Fertigungsweise produziert und über weite Entfernungen transportiert. So suggerieren die Städte den Eindruck von Prosperität, wenngleich die Quellen immer wieder erkennen lassen, daß an vielen Orten, namentlich auf dem Lande, Not und Armut herrschten, die zumal sozial Schwächere dem Druck und der Ausbeutung Mächtigerer aussetzten. Freie lebten häufig auf der Basis von Subsistenzwirtschaft. Sklaven, besonders im ländlichen Raum und in den Bergwerken, fristeten ein oft elendes Dasein und waren mannigfach im buchstäblichen Sinne an einen Ort gekettet. Die erhaltenen literarischen Texte jedoch beschränken sich diesbezüglich zumeist auf Randbemerkungen, die die Schattenseiten des urbanen Glanzes vergessen lassen.

Mobilität zeigte sich als besonders auffällig und nachhaltig im religiösen Bereich. Zwar waren antike Kulte lokal verankert, doch besaßen nicht wenige auch überregionale Ausstrahlung, etwa der Tempel von Jerusalem bis zu seiner Zerstörung oder Heiligtümer wie Delphi und Olympia. Ihre regelmäßigen, meist penteterischen (d. h. alle vier Jahre stattfindenden) Feste boten nicht allein musischen Künstlern und Athleten Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen, sondern waren ebenso Orte, an denen kulturelle und religiöse Unternehmer jeglicher Couleur sich präsentierten, wie es bspw. Lukian im *Leben des Peregrinos* anschaulich beschreibt. Viele neu entstehende Kulte breiteten sich über Netzwerke aus, so im Falle des Jupiter Dolichenus- oder Mithraskultes, der persische Traditionen evozierte, seine spezifische Ausgestaltung aber auf römischem Boden erfuhr.²

Äußerst erfolgreich in der Verbreitung ihres Glaubens waren die Christen. Trotz ihres jüdischen Hintergrundes bedienten sie sich alsbald nicht mehr des Aramäischen oder Hebräischen, was die Trennung von den Juden beförderte, die sich seit dem 2. Jh. abzeichnete.³ Lange Zeit hindurch blieb das Griechische auch für in Rom lebende Christen (wie Hermas oder Hippolytos) die wichtigste Sprache, mit dem Ausgang des 2. Jh. aber gewann das Lateinische an Boden, ehe in der Spätantike weitere Regionalsprachen in verschiedenen Teilen des Reichs hinzutraten.

Der Erfolg des Christentums war zugleich Faktor und Indikator allgemeinerer geistiger Entwicklungen der Kaiserzeit, die sich nur in groben Zügen umreißen lassen. An die generelle Möglichkeit göttlicher Wunder glaubten viele Menschen und die Lebensbeschreibung Philostrats schrieb Apollonios von Tyana entsprechende Kräfte zu. Allgemein wuchs die Bedeutung persönlicher Religiosität, wie sich etwa an Plutarch ablesen läßt, dessen Beispiel demonstriert, daß dies keineswegs notgedrungen mit einer Abkehr von traditioneller Religiosität einhergehen mußte. In diesem Kontext steht die Tendenz zur Intellektualisierung der Religion, die – nicht allein bei Christen – zur Ausbildung theologischer Reflexion beitrug. Weithin lauter wurden – keineswegs exklusiv unter Juden und Christen – Forderungen nach religiös begründeter Verhaltensänderung, weswegen etwa Porphyrios' Schriften für Enthaltensamkeit plädierten. Entscheidende geistige Prozesse der Kaiserzeit lassen sich nur angemessen betrachten, wenn man Christen und Nicht-Christen in Interaktion sieht: Das Christentum formierte sich innerhalb dieser Welt und kam nicht als das ganz Andere über sie.⁴

² Fallstudien bei A. COLLAR, *Religious Networks in the Roman Empire*, Cambridge 2014.

³ Grundlegend D. BOYARIN, *Border Lines. The Partition of Judaeo-Christianity*, Philadelphia 2004.

⁴ H. LEPPIN, *Intellektuelle Autorität unter frühen Christen. Auch zur Frage der Hellenisierung des Christentums*, in: P. GEMEINHARDT (Hg.), *Was ist Bildung in der Vormoderne?*, Tübingen 2019, 305–329.

Das Konzept einer Religion, die nicht ortsgebunden, sondern mobil war, in der inhaltliche Reflexion und allgemeinemenschliche Verhaltenserwartungen von Wichtigkeit waren, gehört zu den zentralen Elementen des Erbes des Römischen Reiches. Zahlreiche weitere Elemente haben sich trotz des Zusammenbruches der politischen Ordnung im Westen und der Zurückdrängung Rhomaischer Herrschaft aus großen Teilen der östlichen Mittelmeerwelt erhalten: das kontinuierlich rezipierte Römische Recht, die Erinnerung an ein weltumspannendes Kaisertum und nicht zuletzt die gewaltige Fülle eines bedeutenden und vielschichtigen Corpus an Literatur, das stets aufs Neue erschlossen werden will.

Hartmut Leppin

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de